

CHASQUI



DER POSTBOTE VON PERU

Jahr 2, Nummer 3

Kulturelles Blatt des Peruanischen Außenministeriums

Januar 2004



Kultur Chacaboy, Kettige, 1200 nach Chr.

DAS MUSEUM DER PRÄKOLUMBISCHEN KUNST IN CUSCO
MESTIZENPROFILE / DIE THEOLOGIE VON GUSTAVO GUTIERREZ
DER AJIPFEFFER / CHACHAPOYAS, DAS VERLORENE REICH

MESTIZENPROFILE

Die erneute Herausgabe in Spanien von zwei klassischen Werken des Inka Garcilaso und eine Serie von kürzlich erschienenen Publikationen über das Leben des Eroberers Francisco Pizarro und seiner ältesten Tochter zeigen den komplexen und schwierigen Prozess der peruanischen Rassenmischung, einer der vorwiegendsten Komponenten unserer kulturellen Vielfalt. Die Rassenmischung, welche im bekannten Satz von Ricardo Palma Ende des XIX. Jahrhunderts «*quién no tiene de inga tiene de mandinga*» («Wer nichts von Inga hat, hat sicher etwas von Mandinga») zum Ausdruck kommt, ist nicht mehr die einzige Integrationsformel, um den Respekt gegenüber den Andern und die Reichhaltigkeit des Pluralismus zu begünstigen. Hier präsentieren wir Ihnen eine Auswahl von stimulierenden Lektüren:

DER EMPFANG DES INKA GARCILASO

Mercedes López –Baralt

Garcilaso konnte schon während seinen Lebzeiten die anfängliche Anerkennung seines Werkes geniessen. Seine Zeitgenossen rühmten den Inka, sei dies durch das Zitieren seiner Werke, sei dies durch Ehrungen: Bernardo de Aldrete im Jahr 1606 und 1614, Francisco de Castro in 1611 und Fernández de Córdoba in 1615. Und obwohl Garcilaso niemals die grossen spanischen Schriftsteller seiner Zeit erwähnte, weder Cervantes noch Góngora oder Lope, kannte Cervantes die *Comentarios reales* und benutzte sie als eine der Quellen von *Persiles*. Gemäss der Übersetzung des Inka zitierte er auch León Hebreo in einer Parodie über diese Dialoge in *La Galatea*, gemäss Pupo-Walker. Merkwürdig ist, dass dieser Gelehrte Porras Barrenechea zitiert, welcher in *El Inca Garcilaso en Montilla* (1955) (Der Inka Garcilaso in Montilla) erklärt, dass sich Garcilaso und Cervantes per Zufall an diesem Ort getroffen haben und möglicherweise der Inka vor dem Autor von *Quijote* erscheinen musste, als dieser Geld für die Krone eintrieb.

Es besteht kein Zweifel, dass es nicht lange ging bis die *Comentarios reales* im Verzeichnis aufgenommen wurden. Im dritten Akt von *El Nuevo Mundo descubierto por Cristóbal Colón* (Die Neue Welt entdeckt von Christoph Kolumbus), schreibt Lope de Vega eine von Garcilaso in seinen *Comentarios* geschilderte Anekdote neu. Antonio Herrera bereitete ebenfalls Texte des Inkas neu auf. In 1637 schliesst Juan Rodríguez de Freyle in *Carnero* (Schaf) Materialien aus den *Comentarios* ein. Gleich verfährt Bartolomé Arzans de Ursúa in seiner



Crónica Imperial de la villa de Potosí (Imperiale Chronik der Stadt Potosí) im Jahr 1678. Und in seinen *Tradiciones peruanas* (peruanische Traditionen) erschafft Ricardo Palma die Episode von Aguirre der *Historia General del*

Perú (Allgemeine Geschichte von Peru) in seiner Erzählung «Las orejas del alcalde» (die Ohren des Bürgermeisters).

Flores Galindo (1986) sagt, dass die *Comentarios reales* vom Standpunkt

des Verlegers im Moment des Todes von Garcilaso nicht sehr erfolgreich waren, aber in den darauffolgenden Jahrhunderten nahm die Auflage zu. Es gab siebzehn Ausgaben zwischen dem XVII. und XVIII. Jahrhundert: zehn auf Französisch, vier auf Spanisch, zwei auf Englisch und eine auf Deutsch. Durch die Indianeraristokratie dringt Garcilaso auch in die mündliche Kultur vor, deshalb wurden die *Comentarios reales* im Jahr 1872 verboten, da die Krone der Meinung war, dass dieses Werk den Aufstand der Indianer fördern würde. Tatsächlich scheint es, dass die spanischen Behörden die Gefahr der von Garcilaso erklärten Ungerechtigkeit der Hinrichtung von Tupac Amaru und seine Legitimität als Herrscher der Inkas erkannten.

In «Túpac Amaru y la prohibición de los *Comentarios reales*» (Túpac Amaru und das Verbot der *Comentarios reales*) erklärt Daniel Varcácel (1961) wie nach fast zwei Jahrhunderten der Inka einen Einfluss auf den Aufstand des zweiten Túpac Amaru hatte. Eine ausgewählte Gruppe von Verschwörern, Indianer und Mestizen aus Cusco, stärkten ihren Geist mit der von José Gabriel Condorcanqui in den Treffen geförderten Lektüre der *Comentarios*. Von Aranjuez aus, verbot Carlos II die *Comentarios reales* und befahl, die existierenden Exemplare einzusammeln als Strafe dafür, dass das Werk als Inspiration für den Aufstand diene, wie aus einem Schreiben an den Vizekönig Jáuregui vom 21. April 1782 ersichtlich ist. Eines seiner Abschnitte besagt: «der König will ebenfalls, dass Ihre Exzellenz mit der gleichen Vertraulichkeit versucht, klugerweise die Geschichte des Inka Garcilaso einzusammeln, durch welche diese Eingeborenen viele schlechte Sachen gelehrt haben». Das politische Gewicht der *Comentarios reales* für die Durchführung der Utopie der Unabhängigkeit wurde vom General San Martín richtig geschätzt, denn dieser forderte im Jahr 1814 in Cordoba, Argentinien, die erneute Herausgabe des Werkes [...].

Seit ihrer Herausgabe im Jahr 1609 wurden die *Comentarios reales* als einen historischen Text betrachtet. In dieser Zeit gab es nicht den geringsten Versuch, die Wahrheit des darin erzählten Sachverhaltes in Frage zu stellen. Während des XVII. und XVIII. Jahrhunderts wurde Garcilaso zur unbestrittenen Autorität, was die Inkakultur betraf. Mit dem Erscheinen der positivistischen Geschichtsschreibung zentrierte sich die Studie des Textes auf die Debatte zwischen Geschichte und Fiktion und mehrere bedeutende Historiker bezweifelten den Wahrheitsgehalt des Buches. In *The History of América* (1777) kritisiert

BOTSCHAFT

Unser Land versucht, der Welt das wertvollste seiner Güter und seiner aussergewöhnlichen biologischen Vielfalt anzubieten. Aus diesem Grund misst das Aussenministerium der sich im vollen Gang befindlichen Ausführung des Plans der kulturellen Politik von Peru im Ausland eine spezielle Bedeutung zu. Der Plan nimmt transversal an den von Peru angestrebten Anstrengungen zur Konsolidierung der Demokratie, zum Schutz der Menschenrechte, zur Armutsbekämpfung, zum friedlichen Zusammenleben, der Integration und der wirtschaftlichen Entwicklung teil. Sein Ziel ist auch, die Beziehungen zu den peruanischen Gemeinschaften im Ausland zu vertiefen, deren Rolle als Förderer und deren wertvoller Beitrag bei der Umsetzung der kulturellen Politik im Ausland besonders hervorzuheben ist. Es ist unsere Pflicht, über den Schutz unseres Kulturgutes zu wachen und die wichtigsten Ausdrucksformen unseres kulturellen Reichtums in einem Umfeld des vollen Respekts der Freiheiten und der künstlerischen Gestaltung zu fördern. «Peru – sagte der grosse Historiker Jorge Basadre – ist grösser als seine Probleme». Die energischen Aktionen seiner Gründer tragen zur Bereicherung des Landes bei und verpflichten unsere Anstrengungen.

Manuel Rodríguez Cuadros
Aussenminister von Peru

William Robertson den Gebrauch von Quellen aus zweiter Hand sowohl die Unfähigkeit des Unterscheidens zwischen Realität und Fantasie. Willliam Prescott (*History of the Conquest of Peru*, 1847) rügt seine Egozentrik und seine Tendenz zur Klatschsucht. Wie wir gesehen haben, katalogisierte Menéndez y Pelayo im Jahr 1905 die *Comentarios* als Roman, auch wenn er diesen sehr begeistert als «das echtste amerikanische Buch, das je geschrieben wurde und vielleicht das Einzige, in welchem wirklich die Seele der besiegten Rassen widergegeben wird» [...] bezeichnete. In Peru wird er von Manuel Gonzáles de la Rosa, den wir bereits erwähnt haben, beschuldigt, Blas Valera imitiert zu haben. Wie wir gesehen haben, beginnt im Jahr 1916 José de la Riva-Agüero mit seinem «Elogio del Inca Garcilaso» (Lob auf den Inka Garcilaso) die erneute Wertschätzung des Inkas als Historiker. Von diesem Moment

«Die aus der Vereinigung eines Spaniers mit einer Indianerin oder eines Indianers mit einer Spanierin entstandenen Kinder, werden Mestizen genannt, d.h. wir sind eine Mischung beider Nationen. Dieser Name wurde von den ersten Spaniern, die Kinder mit Indianerinnen hatten, benutzt und da es ein von unseren Vätern gegebener Name ist und aufgrund seiner Bedeutung, nenne ich mich öffentlich so und bin stolz darauf».

Inka Garcilaso de la Vega, *Comentarios Reales*, Neuntes Buch, Kapitel XXXI.

an, haben seine wichtigsten Ausleger – unter ihnen Luis Alberto Sánchez, Porras Barrenechea, Miró Quesada und Durand – den geschichtlichen Wert der *Comentarios reales* unterstützt, auch wenn sie die Voreingenommenheit des Inkas betreffend die Idealisierung seiner

Abstammung mütterlicherseits anerkennen. [...]

Heute sind die *Comentarios reales* verankert als erste Quelle für die Anthropologie und die Geschichte der Andenwelt sowie für die hispanisch-

amerikanische Philosophie. Sie werden in vertrauter Weise von wichtigen Anthropologen des Andenraumes wie John V. Murra, Tom Suidema und Pierre Duviols und Historikern wie Raúl Porras Barrenechea, Franklin Pease und Juan M. Ossio gehandhabt. Berühmte Schriftsteller der Grössenordnung eines José Durand, Aurelio Miró Quesada, José Juan Arrom, Enrique Pupo-Walker, Margarita Zamora, Roberto González Echevarria und Julio Ortega beschäftigten sich mit seiner Prosa, aber vielleicht die grösste Anerkennung stammt von den vielen begeisterten Lesern, welche das Werk des Inkas nach fast vierhundert Jahren lebendig und jung erhalten. ●

* Aus *El Inca Garcilaso de la Vega, Comentarios Reales, La Florida del Inca* (Der Inka Garcilaso de la Vega, *Comentarios Reales*, die Blüte des Inkas). Einleitung, Herausgabe und Anmerkungen von M. López-Baralt (Universität von Puerto Rico), Espasa Calpe, Biblioteca de Literatura Universal, Madrid, 2003. 1347 Seiten.

DIE AHNEN MÜTTERLICHERSEITS VON DOÑA FRANCISCA PIZARRO

María Rostworowski

Während einer Reise durch seine Gebiete erreichte der Inka Huayna Capac die reiche und blühende Makroetnie von Huaylas. Gemäss den Gebräuchen und Geboten der Reziprozität ging der Inka familiäre Bande mit den bedeutendsten Herren der Gegend ein und nahm zwei junge Adlige als untergeordnete Ehefrauen. Auf diese Weise verheiratete er sich mit Contarhuacho, Tochter von Pomapacha, Häuptling der Ethnie von Ananguaylas. [...] Aus dieser Vereinigung wurde zuerst ein Sohn, der bald starb, geboren und später gebar die junge Frau ein Mädchen, das Quispe Sisa genannt wurde, und eines Tages Doña Ines werden würde.

Nach dem Tod von Huayna Capac, zog Contarhuacho nach Tocas, ein Dorf ihres Besitzes, während ihre Tochter Quispe Sisa laut ihren eigenen Angaben in Cusco verblieb. Erst durch die Ereignisse von Cajamarca zog sie mit ihrem Hof in diese Stadt des Nordens, um sich mit ihrem Bruder Atahualpa zu treffen. [...]

Vielleicht hat die fröhliche und liebevolle junge Adlige die Aufmerksamkeit des reifen Eroberers erweckt, denn auf seinen Wunsch übergab Atahualpa das Mädchen Pizarro als Gefährtin, sicher ohne es um seine Meinung zu fragen. Dies ist nicht aussergewöhnlich, da es Brauch war, dass die Töchter der untergeordneten Ehefrauen der Herrscher dazu dienten, verwandtschaftliche oder gegenseitige Bande mit den Militärschefs oder den Adligen zu knüpfen und zu unterhalten, an denen der Staat ein Interesse hatte.

Mit ihrer Taufe nahm Quispe Sisa den Namen von Inés an und aus ihrer Beziehung mit dem Marquis entsprangen zwei Kinder: Francisca, geboren in Jauja (zu dieser Zeit die Hauptstadt der Regierung Pizarros) im Jahr 1534, und Gonzalo im 1535. Würde sich Doña Inés in ihren Liebhaber verlieben? Das Alter des Marquis und der grosse Altersunterschied scheinen ein Hindernis

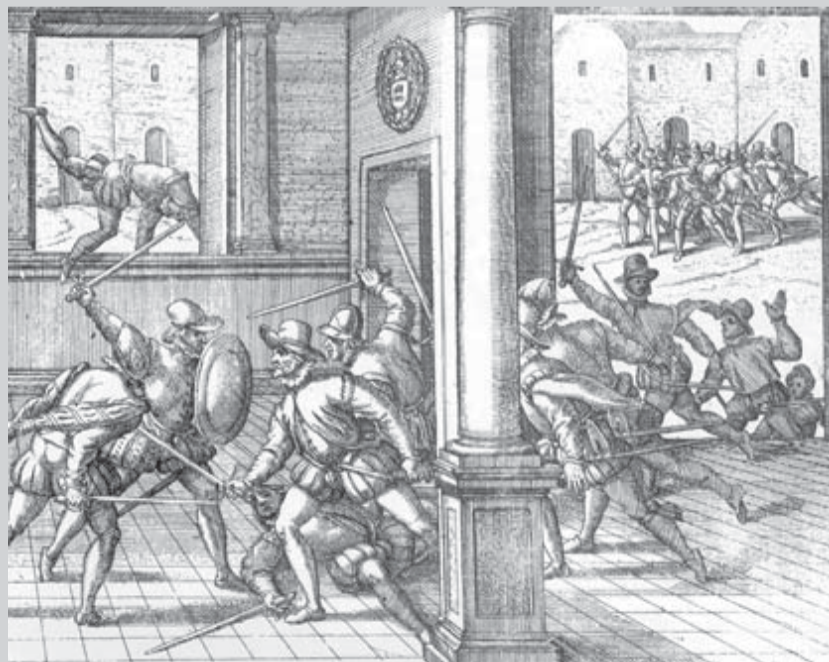
für die Liebe gewesen zu sein. Pizarro nannte sie zärtlich «La pispita», da sie ein munteres Mädchen war, aber die Beziehung hielt nur einige Jahre.

Mit grosser Freude wurde die Taufe der «ersten Mestizin» gefeiert, welche im Verlaufe der Zeit zur reichsten Frau von Peru werden würde. Die Geburt seiner Tochter liess in dem reifen Eroberer, der ohne familiäre Wärme war, eine grosse Zuneigung und Zärtlichkeit aufkommen. Ihre Taufpatinnen waren Isabel Rodríguez, Bürgerin von Trujillo, Francisca Pinelo, Frau von Rui Barba, und Beatriz, «la morisca» (Beatriz, die Maurin), Frau des Inspektors García Salcedo. [...]

Nach dem Angriff der Armee von Manco II auf die Stadt der Könige, vielleicht aufgrund der Beteiligung von Inés bei der Ermordung der Frau des Inkas Azarpay, entschied Pizarro, Distanz zu seiner Konkubine zu schaffen und nahm eine andere Inkaprinzessin als Geliebte. Zu dieser Zeit interessierte er sich für ein anderes Mädchen.

Gemäss dem Chronisten Betanzos handelte es sich um die Verlobte von Atahualpa, die Frau, die dazu bestimmt war, die *Coya*, d.h. die Gemahlin des Inkas, zu werden im Moment, in dem in Cusco die Krönungszeremonie stattfinden und dem Inka die *Borla* (Herrscherzeichen) überreicht werden würde. Die junge Adlige hiess Cuxirimay Ocllo und nach ihrer Taufe nahm sie den Namen Angelina an. Fühlte vielleicht Pizarro, dass durch seine Vereinigung mit ihr er gegenüber den gewöhnlichen Menschen die Gestalt des Gottkönigs Sapan Inka annahm? [...]

Pizarro verliess jedoch Doña Ines nicht ohne ihr eine gute finanzielle Lage zu sichern, ihr einige persönliche Besitze abzutreten und sie mit einem Spanier zu verheiraten: Francisco de Ampuero. Ampuero kam in Peru im Jahr 1535 als Teil des Gefolges von Hernando Pizarro an. Im Jahr 1537 oder 1538 war Inés Huaylas Yupanqui schon mit Ampuero verheiratet und aus ihrer Verbindung gingen drei Kinder hervor. [...]



Theodore de Bry. *Asesinato de Francisco Pizarro* (Die Ermordung von Francisco Pizarro).

Doña Ines war in ihrer Ehe sehr unglücklich, da sie – wie sie angab – von ihrem Ehemann misshandelt wurde. Sicherlich hatte dabei auch ihre Stellung als «Indianerin», obwohl sie eine Inkaprinzessin war, einen Einfluss. Francisco Ampuero verheiratete sich ohne Liebe, gezwungen durch die Umstände und vielleicht war er auch eifersüchtig wegen der früheren Verbindung seiner Frau mit Pizarro.

Die Verzweiflung der jungen Adligen führte soweit, dass sie einen Zauberer und eine Hexe aufsuchte, um Ampuero langsam mit Kräutern und Tränken zu töten. Wir wissen nicht wie diese Absicht verbreitet wurde und der Skandal ausbrach, welchem eine Anzeige und ein Gerichtsverfahren wegen Hexerei folgte. [...]. Die Hexe Yanque wurde zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt wegen des Versuchs, Ampuero und andere Spanier zu töten, obwohl in den anderen Fällen keine Beweise noch Anzeigen vorlagen. Der Zauberer wurde mit einem Negersklaven namens Simon, welcher in einen anderen Fall von Zauberei verwickelt war, ebenfalls verurteilt. Die Strafe bestand daraus, sie mit glühend heissen Zangen zu brennen, ihnen Fleischstücke vom Körper zu reissen und, da sie dadurch noch nicht tot waren, sie mit der Würgschraube hinzurichten. Es handelte sich dabei um eine äusserst schwere Strafe, die nur für die schrecklichsten Straftaten verhängt wurde. [...]

Was Doña Ines betrifft, erwähnt das Dokument keinerlei Strafe, obwohl sie die Autorin und Interessierte in diesem Fall war. Es ist möglich, dass ihre Abstammung und soziale Stellung es nicht ratsam machten, eine Strafe über sie zu verhängen. ●

Auszug aus María Rostworowski. *Doña Francisca Pizarro. Una ilustre mestiza 1534-1598* (Francisca Pizarro. Eine berühmte Mestizin 1534-1598), dritte Auflage, IEP, Lima 2003, 177 Seiten, publicaciones@iep.org.pe

DIE THEOLOGIE VON GUSTAVO GUTIÉRREZ

Juan Abugattás

Annäherung an das Werk des grossen peruanischen Theologen, dem kürzlich der Preis Prinz von Asturien verliehen wurde.

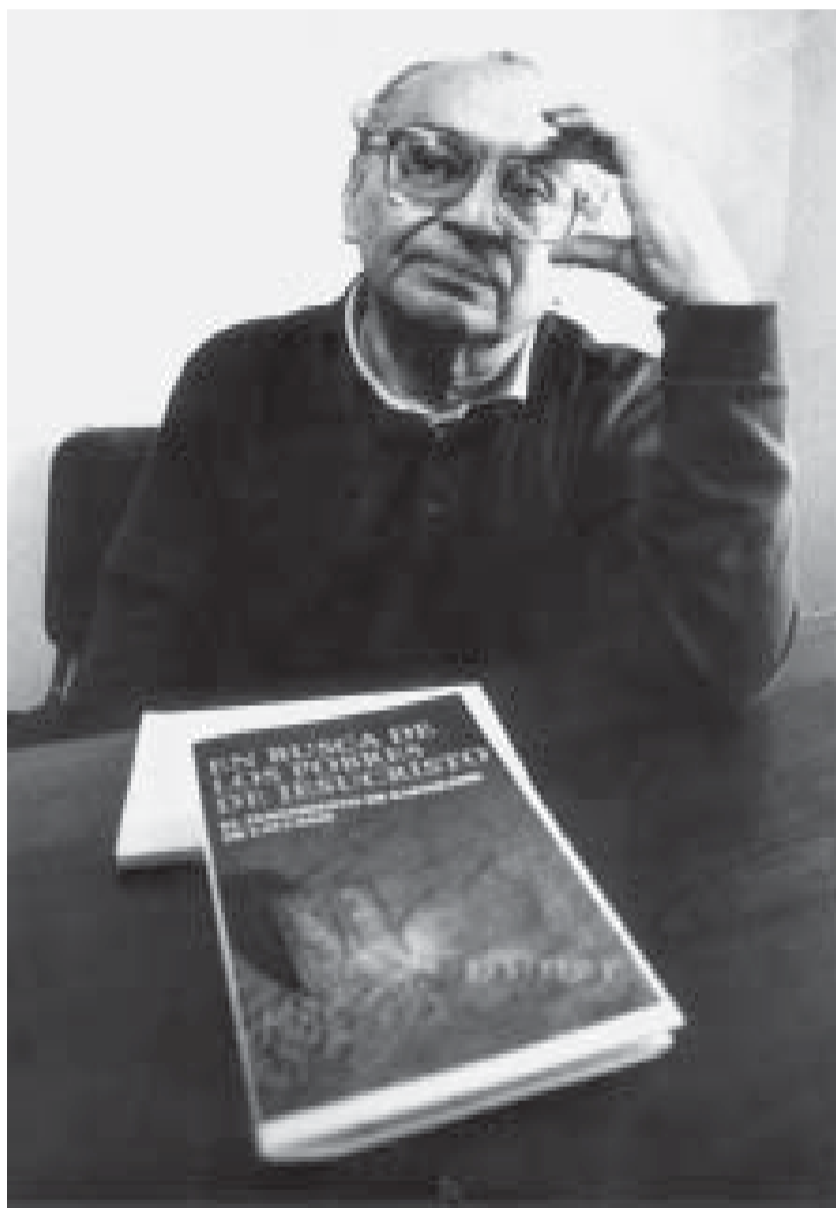
In Lateinamerika ein Katholik zu sein, ist für jemanden, der moralisch sensibel ist und die Fähigkeit besitzt, sich angesichts Ungerechtigkeiten zu empören, keine leichte Sache. Der Katholizismus wurde dem Kontinent aufgezwungen und diente als rechtfertigende Ideologie eines grausamen Abenteurers der Ausrottung und systematischen Vernichtung des von hunderten von Völkern und Gesellschaften über mehr als fünftausend Jahren erschaffenen kulturellen Besitzes. Später, nachdem die Republiken gegründet wurden, hat der Katholizismus oft die konservativsten und sich dem Fortschritt entgegenstellenden Ideologien vertreten. Das Resultat dieses historischen Prozesses ist, dass der gemäss Statistik katholischste Kontinent des Planeten zur gleichen Zeit derjenige ist, in dem die grössten Unterschiede verzeichnet werden.

Wer die Last dieses Sachverhalts nicht wahrnimmt, kann auch schwerlich den wahren Sinn der Theologie der Befreiung und die Bedeutung des Werkes des Geistlichen Gustavo Gutiérrez erkennen, welcher ohne Zweifel einer der grössten Vertreter dieser lateinamerikanischen Denkströmung und einer der wichtigsten Denker dieser Epoche ist. Das intellektuelle Abenteuer des Geistlichen Gutiérrez fängt bei der Verarbeitung der Bedeutung, in diesem Erdteil katholisch zu sein, an. Gutiérrez steht hinter seiner Kirche und wählte, die Welt und seine eigene Umgebung aus diesem Blickwinkel zu sehen. Für ihn war es nie eine akzeptierbare Alternative die Kirche zu verlassen, um eine freiere oder engagiertere politische Aktivität auszuüben, noch hat er je an die Möglichkeit gedacht, eine schismatische Bewegung zu leiten.

Aus diesem Grund sind einige der Kritiken über seine anscheinende Gleichgültigkeit gegenüber dem lateinamerikanischen Denken in seinem Anfangswerk und speziell in seinem berühmtesten Werk *Teología de la liberación*¹ (die Theologie der Befreiung) nicht gerechtfertigt. Seine Annäherung an Lateinamerika geschieht genau aus dem spezifischen Blickwinkel des Christentums. Das lateinamerikanische Abenteuer ist in seinem Fall Teil des grossen Kreuzzugs zur Evangelisierung des Planeten.

DIE OPTION FÜR DIE ARMEN

In diesem Sinne setzt Gutiérrez auf die Transformation der Bedingungen



des Armen, d.h. desjenigen, der unnötigerweise zu einem vorzeitigen Tod oder der Unmöglichkeit, seine menschlichen Kapazitäten voll entwickeln zu können, verurteilt ist. Er geht dabei von den Taten von Jesus Christus auf der Erde aus, dessen Hauptinstrument nach seiner Auffassung die katholische Kirche ist, deren Hauptaufgabe darin besteht, die Befreiung der Menschheit gestützt auf das Evangelium zu fördern. Um dies jedoch konsequent durchzuführen, muss man als Ausgangspunkt die Schwächsten und Unbedeutendsten, die von Gott meistgeliebt und bevorzugt werden, nehmen. Dies ist gemäss Gutiérrez der Sinn des Satzes «bevorzugte Wahl der Armen». Der Arme ist am schwersten zu lieben, am härtesten zu bevorzugen, weshalb er folglich der Wichtigste in den Augen von Gott, dem Schöpfer, ist.

Diese Evangelisierungspflicht soll unter Bedingungen, die mit dem Evangelium vereinbar sind, durchgeführt werden. Aus diesem Grund erklärt Gutiérrez mehrmals seine Übereinstimmung mit den Dominikanern des XVI. Jahrhunderts und speziell mit Bartolomé de las Casas, der sagte, dass das Leben der in Heidentum lebenden freien Indianer wertvoller ist, als dasjenige der anscheinend Evangelisierten, die jedoch ihrer Freiheit beraubt sind und Gefahr laufen, ihr Leben zu verlieren und zu «angemalten Toten» geworden sind. Das erste und wichtigste der Menschenrechte ist das Recht auf Leben, welches dem Menschen als Gabe geschenkt wurde.

Die wirkliche Evangelisierung muss deshalb sowohl auf diejenigen ausgerichtet sein, die noch nicht die

Nachricht von Christus erhalten haben, wie auch auf die Personen, die anscheinend Christen sind, aber nicht begriffen haben, was dies als Verpflichtung gegenüber dem Leben bedeutet und vielmehr zu Vertretern des Todes geworden sind.

Aus der Sicht von Gutiérrez existierte diese echte Evangelisierungsbotschaft in Amerika seit dem Anfang der Eroberung. Die enorme akademische Anstrengung, die er gemacht hat, um die Arbeit der Franziskaner und Dominikaner, die mindestens zwanzig Jahre nach dem Anfang der Eroberung nach Amerika kamen und echte Vorkämpfer einer Art von christlichem Humanismus waren, zu studieren und zu ergründen, ist auf diese Beunruhigung zurückzuführen. Es ist zu erwähnen, dass dieser Humanismus nicht nur klar Ausdruck in dem anzeigenden und mahnenden Werk von Bartolomé de las Casas findet, sondern auch zur Entwicklung von wichtigen Elementen des modernen Rechts, einschliesslich des internationalen Rechts, führen würde.

EINE NEUE AGENDA

Durch die Darstellung der Tatsache, dass parallel zu den Abenteuern und der Komplizenschaft des sog. offiziellen Katholizismus in Bezug auf das Goldfieber, welches den Kontinenten verwüstete, seit Anfang in Amerika ein kritischer, humanistischer, wirklich dem Evangelium verpflichteter Katholizismus, ein Träger einer emanzipatorischen Botschaft, bestand, gibt der Geistliche Gutiérrez seinem theoretischen und Lebensvorschlag einen Rahmen und legt zur gleichen Zeit eine Agenda für die Kirche fest.² Diese Agenda der Befreiung, welche noch nicht vollständig ist, wird mit Vatikan II und den päpstlichen Rundschreiben über soziale Themen wiederaufgenommen und findet in der Theologie der Befreiung ihren theoretischen Ausdruck.

Die erste Frage, die hier zu klären ist, betrifft klar die Legitimität des Interesses der Kirche an weltlichen Dingen. Gutiérrez ist überzeugt, wie es mehrere Enzykliken verfechten, dass die Kirche eine «Verpflichtung-Recht» hat, über soziale und ökonomische Fragen ihre Meinung zu äussern, wenn diese ethische Dimensionen einschliessen. Dies beinhaltet nicht, dass die Kirche sich einem bestimmten Modell von Gesellschaft verpflichtet oder dass etwas ähnliches wie ein christlicher Plan der Sozialordnung besteht. Als Teil ihrer Mission der Evangelisierung beschränkt

sich die Kirche «ethische und menschliche Forderungen» vorzubringen, d.h. zu insistieren, dass «der Mensch und die menschliche Würde» das Zentrum jeglicher gut konzipierten Sozialordnung sind und das die wichtigsten Rechte genau die Rechte auf Leben und Freiheit sind.

Die Strategie zur Erreichung der sozialen Zielsetzungen der Kirche richtet sich in jeder Epoche nach den gültigen Parametern und Realitäten. In einer Welt voll Armen und speziell in einer Region wie Lateinamerika, wo diese in Überzahl vorhanden sind, entsteht durch die einfache Forderung, ihre Grundbedürfnisse angemessen zu befriedigen, eine immense Kraft der Befreiung und Transformation.

Dadurch dass den Tatsachen und Neuheiten der Epoche Aufmerksamkeit geschenkt wird, ergeben sich zudem präzise politische Agenden. Gutiérrez ist der Meinung, dass für die politische Agenda Perus ausschlaggebende Achsen bestehen, welche die umwandelnden Aktionen in eine bestimmte Richtung lenken und die entlang der Geschichte entstanden sind, um zu den «Merkmalen der Zeiten» zu werden: die Verteidigung der Menschenrechte, die ökologische Sorge, der Gebietsanspruch sowie der Erhalt und die Erweiterung der Demokratie.³

Gemäss der theologischen Vision von Gutiérrez muss sich ein Christ nicht einer bestimmten Ideologie oder einer politischen Strömung verpflichten. Das Abenteuer der Evangelisierung umfasst alles, was versucht, die Armut zu bekämpfen und dazu beiträgt, dem menschlichen Leben Würde zu verleihen und hilft, die Botschaft von Christus umzusetzen.

Es muss erwähnt werden, dass die Theologie der Befreiung in einem speziellen Moment der zeitgenössischen Geschichte der Region – am Ende der Fünfzigerjahre bis anfangs Achtzigerjahre – aufgekomen ist. Möglicherweise handelt es sich dabei um die stärkste Periode der Selbstbefruchtung der Lateinamerikaner während des XX. Jahrhunderts. In jener Zeit verbreitete sich in den verschiedensten Schichten der Gesellschaft die Überzeugung, dass es möglich sein würde, eine würdige Zukunft für die Bewohner des Subkontinents zu errichten, dass diese schlussendlich zu den Herren ihres Schicksals werden würden. ●

* Philosoph und Professor der Universität Lima

1 Siehe *Teología de la Liberación. Perspectivas* (Theologie der Befreiung. Perspektiven). 9. Auflage, (Lima, CEP, 1996).

2 Seine wichtigsten Werke über Bartolomé de las Casas und die christliche Präsenz während der Eroberung sind *Dios o el oro de las Indias* (Gott und das Gold von Spanisch-Amerika, *Siglo XVI* (Jahrhundert XVI) (Lima, CEP, 1989) und *En busca de los pobres de Jesucristo; el pensamiento de Bartolomé de las Casas* (Auf der Suche nach den Armen von Jesus Christus; die Philosophie von Bartolomé de las Casas (Lima, Instituto Bartolomé de las Casas, 1992).

3 Viele seiner Artikel wurden zusammengefasst in *Densidad del presente* (die Dichte der Gegenwart), (Lima, CEP e I.B. de las Casas-Rímac, 1996).

BLANCA VARELA / GEDICHT



Casa de Cuervos

porque te alimenté con esta realidad mal cocida
por tantas y tan pobres flores del mal
por este absurdo vuelo a ras de pantano
ego te absolvo de mi
laberinto hijo mío

no es tuya la culpa
ni mía
pobre pequeño mío
del que hice este impecable retrato
forzando la oscuridad del día
párpados de miel y la mejilla constelada
cerrada a cualquier roce
y la hermosísima distancia
de tu cuerpo

tu náusea es mía
la heredaste como heredan los peces la
asfixia
y el color de tus ojos
es también el color de mi ceguera
bajo el que sombras tejen sombras y
tentaciones
y es mía también la huella
de tu talón estrecho
de arcángel
apenas posado en la entreabierta ventana
y nuestra para siempre
la música extranjera
de los cielos batientes

ahora leoncillo
encarnación de mi amor
juegas con mis huesos
y te ocultas entre tu belleza
ciego sordo irredento
casi saciado y libre
como tu sangre que ya no deja lugar
para nada ni nadie

aquí me tienes como siempre
dispuesta a la sorpresa de tus pasos
a todas las primaveras que inventas
y destruyes
a tenderme —nada infinita— sobre el mundo
hierba ceniza peste fuego
a lo que quieras por una mirada tuya que
ilumine mis restos

porque así es este amor
que nada comprende y nada puede
bebes el filtro y te duermes
en ese abismo lleno de ti
música que no ves
colores dichos
largamente explicados al silencio
mezclados como se mezclan los sueños
hasta ese torpe gris que es despertar
en la gran palma de dios
calva vacía sin extremos
y allí te encuentras
sola y perdida en tu alma
sin más obstáculo que tu cuerpo
sin más puerta que tu cuerpo

así es este amor
uno solo y el mismo con tantos nombres
que a ninguno responde
y tú mirándome
como si no me conocieras
marchándote
como se va la luz del mundo
sin promesas
y otra vez este prado
este prado de negro fuego abandonado
otra vez esta casa vacía
que es mi cuerpo
adonde no has de volver

Haus der Raben

Weil ich Dich mit dieser schlecht zubereiteten Realität ernährte
wegen so vielen und so armseligen Sünden
wegen dieses absurden Flugs dicht über den Sumpf
mein Ich spricht Dich von meinem Labyrinth los,
mein Sohn

Es ist nicht Deine Schuld,
weder meine,
mein armer Kleiner,
von dem ich dieses fehlerlose Bildnis erstellte
Die Dunkelheit des Tages erzwingend
Lider aus Honig und die Wange bedeckt,
verschlossen gegenüber jeglicher Berührung
und die wunderschöne Distanz
Deines Körpers

Deine Übelkeit ist meine
Du hast sie geerbt wie die Fische
die Atemnot
und die Farbe Deiner Augen
ist auch die Farbe meiner Blindheit
in der Schatten andere Schatten
und Versuchungen weben
mein ist auch der Fussabdruck
Deiner schmalen Ferse
eines Erzengels,
die kaum das halboffene Fenster berührt,
und für immer uns ist
die ausländische Musik
der schlagenden Himmel

Jetzt, junger Löwe
Verkörperung meiner Liebe
Du spielst mit meinen Knochen
und versteckst Dich hinter Deiner Schönheit
unerlöst, blind und taub,
fast gesättigt und frei
wie Dein Blut, das für nichts und niemanden
mehr Platz lässt.

Hier stehe ich wie immer
bereit, mich von Deinen Schritten überraschen zu lassen
in allen Frühlingen, die Du erfindest
und zerstörst
um mich – unendliches Nichts – auf die Welt zu legen
Gras, Asche, Pest, Feuer
Auf was Du willst für einen Blick von Dir,
der meine Reste erleuchtet.

Denn so ist diese Liebe,
die nichts versteht und nichts kann
Du ziehst es in Dich hinein und schläfst
In diesem Abgrund voll von Dir
Musik, die Du nicht siehst
ausgesprochene Farben,
lange dem Schweigen erklärt,
gemischt wie sich die Träume mischen
bis zu diesem dumpfen Grau des Aufwachens
in der grossen Hand Gottes
kahl, leer, ohne Glieder
und dort befindest Du Dich
allein und verlassen in Deiner Seele
ohne andere Hürden als Deinen Körper
und Deinen Körper als einzige Tür

So ist diese Liebe
Eine Einzige und die Gleiche mit so vielen Namen
und auf keinen hört sie
und Du, der mich ansieht
als wenn du mich nicht kennen würdest,
der geht
wie das Licht von der Erde
ohne Versprechen
und wieder diese Wiese
diese Wiese aus verloschenem schwarzen Feuer
wieder dieses leere Haus
meines Körpers
wohin Du nicht zurückkommen sollst.

* Die Poesie von Blanca Varela (Lima, 1926) erhält endlich die Anerkennung, die ihre aussergewöhnliche Intensität verdient. Die letzte Sammlung ihrer Werke, welche den Preis *Octavio Paz* erhielt, erschien in Spanien unter dem Titel *Donde todo termina abre las alas* (Wo alles aufhört, öffne die Flügel), Galaxia Gutenberg/Círculo de Lectores, Barcelona, 2001.

VERHERRLICHUNG

Fernando

Das neue *Museo de Arte Precolombino* (Museum prä

Es gibt Städte, in die man sich seit dem ersten Besuch für immer – und der Ausdruck ist nicht übertrieben – verliebt. Gleich wie mit der Kunst erregen sie in unserem Unterbewusstsein wenn wir die verschleierte Sprache aus dem Mund des Schattens, von der Víctor Hugo sprach, benutzen dunkle Verbindungen, bewegen vergessene Erinnerungen und berühren unser Innerstes. Diese Städte hinterlassen Eindrücke, die nie gelöscht werden und im Gegenteil sie jedes Mal schöner erscheinen lassen. Es ist schwierig, Cusco zu besuchen und nicht für immer von der mysteriösen Schönheit und dem fesselnden Leben der Stadt fasziniert zu sein. Eine Stadt, die zur gleichen Zeit ganz eigene Charakteristiken und sehr starke Traditionen hat, aber auch kosmopolitisch ist.

Ich kenne keinen anderen Ort, in dem man den Schock zwischen zwei Kulturen paradoxerweise gewalttätig und harmonisch zugleich fühlt. Vielleicht ist gerade diese Mischung ohne Übergänge von zwei verschiedenen Arten der Weltansicht einer der hervorstechendsten Reize von Cusco. Es ist auf jeden Fall erstaunend auf der ernstesten, sensiblen und perfekten Geometrie der Steine aus der Inkazeit die Sinnlichkeit und Majestät des spanischen Barocks zu sehen.

Der Besuch von Cusco und seiner Umgebung zeigt uns die Schönheit der Architektur der Inkas, welche so komplex und elegant ist, dass man diese Steinvolumen einfach als Skulpturen ansehen kann als wenn sie getrennt von ihrer Funktion und Nutzen wären. Dies ist der Fall von vielen Steinen in Machu Picchu, Ollantaytambo, Kenko und dem Tempel von Coricancha, um nur die wichtigsten zu erwähnen. Was die präkolumbische Kunst betrifft, ist im Gebiet von Cusco die Architektur am Besten vertreten, vielleicht weil Cusco bei der Ankunft der Spanier der Sitz des Inka-Staates war und während der Blütezeit eines Reiches hat die Architektur Vorrang.

Dies ist auch dadurch bedingt, dass es sich um die Zone handelt, in der sich anfänglich die Eroberer niederliessen und es war sicherlich auch dort, wo die «Vernichter von Götzenbildern» am eifrigsten am Werk waren (der Geistliche Francisco de Ávila, der aus Cusco stammt, erzählt sehr stolz: «ich habe eigenhändig mehr als dreissigtausend Götzenbilder zerschlagen und mehr als dreitausend Verstorbene, welche angebetet wurden, verbrannt»). Dies ist sicherlich eines der Gründe, warum man so wenige Kunstgegenstände der Inka-Kultur, welche solch hervorragende Architektur hervorbrachte, vorfand.

Die Kunstgegenstände der Vorinkazeit ereilten nicht das gleiche Schicksal, weil sie sich unter der Erde befanden.

All diese Umstände führen dazu, dass ein Besuch der Hauptstadt des alten Perus nicht ein vollständiges Panorama in Bezug auf die Kunstproduktion vor der Ankunft der westlichen Kultur an unsere Küste bietet. Die Entwicklung des Inka-Staates in Cusco und seiner Umgebung und die spätere Besetzung der Stadt durch die Eroberer, absorbierten oder zerstörten sämtliche Kundgebungen der unzähligen Kulturen vor der Expansion des Inkareiches, welche auf Grabstätten entlang der Küste und den zentralen Anden verstreut lagen.

Um über das ganze Spektrum des prähispanischen Perus zu verfügen, war es unerlässlich in Cusco, dem Symbol des präkolumbischen Perus, ein Museum zu bauen, das Kunstwerke der Präinka-Kulturen umfasst, welche ohne Zweifel einen sehr wichtigen Teil unseres kulturellen Erbgutes darstellen. Dies umso mehr als es sich bei Cusco um ein so wichtiges und aktives Zentrum handelt, in dem die Traditionen der einheimischen Kultur besonders erhalten sind.



Cecilia Raiffo

1

1. Regionale Kulturen, Skulpturen in Holz (1200 nach Chr.)
2. Kultur Chimú, Skulptur in Holz (1200 nach Chr.)
3. Kultur Mochica, Kormorane (700 nach Chr.)
4. Kultur Chimú, Krüge (1300 nach Chr.)
5. Kultur Virú, Trinkgefäss (1000 vor Chr.)



2

G DER SCHÖNHEIT

de Szyszlo

Präkolumbischer Kunst) öffnet seine Türen in Cusco

Besonders bedeutend und bahnbrechend ist, dass das Museum als Museum der präkolumbischen Kunst entworfen wurde. D.h. der Akzent fällt auf das Wort Kunst und berücksichtigt nicht hauptsächlich den archäologischen und historischen Wert, wie dies allgemein im Zusammenhang mit unserem prähispanischen Kulturgut gemacht wurde. Es ist offensichtlich dass für einen Forscher unserer Vergangenheit jeglicher prähistorischer Fund, wenn er genügend alt ist, viel wertvoller als ein Werk einer späteren Epoche ist, auch wenn dieses noch so perfekt oder schön ist. In diesem Punkt kommen die Differenzen zwischen dem wissenschaftlichen und ästhetischen Denken zum Ausdruck.

In einem wichtigen Text über die präkolumbische Kunst von Südamerika führt der amerikanische Kritiker Alan Lapinr ein klares Konzept zum Verständnis dieses Vorranges des archäologischen Wertes über den künstlerischen Wert in Bezug auf die präkolumbischen Kulturen an. Lapiner erklärt, dass die Archäologie des Mittelmeerraumes als eine humanistische Suche von Gegenständen der Vergangenheit mit einem ästhetischen Wert angefangen habe und sich später zu einer wissenschaftlichen Disziplin entwickelte, obwohl es

ursprünglich gebildete Amateure auf der Suche nach der klassischen Kunst waren, die zufällig die Geschichte dieser Völker entdeckt haben. Im Gegensatz dazu haben uns in Amerika Wissenschaftler, die hauptsächlich an der Geschichte interessiert waren, ohne dies zu wollen die Kunst dieser Gesellschaften gezeigt.

Schon aufgrund seines Namens, möchte das Museum der Präkolumbischen Kunst klar zeigen, dass seine Werke aufgrund ihres ästhetischen Wertes ausgesucht wurden und versucht, dass jedes von ihnen Teil dieser enormen Vielfalt künstlerischen Schaffens dieses Teiles der Welt vor der Ankunft der westlichen Kultur ist. Es verdient, hervorgehoben zu werden, dass dieses Museum ein lobenswertes Beispiel ist wie sich die privaten Unternehmen und Institutionen unseres Landes vermehrt am Fortschritt der Menschengruppe, in der sie arbeiten, engagieren.

Die *Casa Cabrera*, welche das Museum beherbergt, ist ein schönes und historisches Kolonialhaus, welches restauriert wurde, und ein wertvoller Beitrag der BBVA Banco Continental zum Projekt darstellt. Die ausgestellten Kunstgegenstände gehören dem Museum Larco von Lima, welches damit in einer grosszügigen Geste einer grösseren

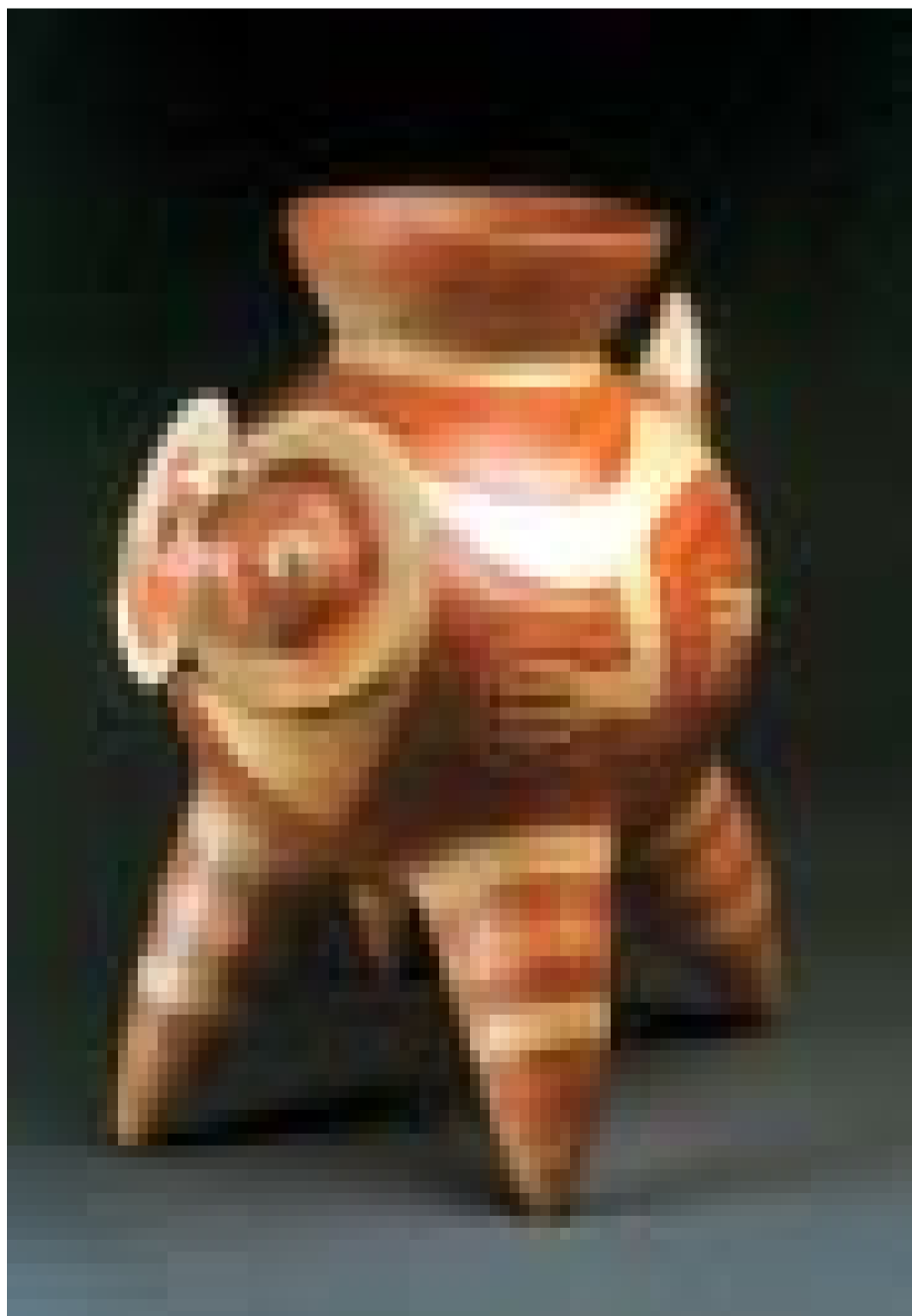
Anzahl Besucher erlaubt, hier seine ausgedehnte und unvergleichliche Kollektion zu geniessen. Die perfekte Ausstattung des Museum ist der Beitrag von AFP Horizonte und Andrés Alvarez Calderón und Cecilia Bákula waren für die lobenswerte Arbeit der Organisation und Restauration zuständig. Das Nationale Kulturinstitut unterstützte und räumte Erleichterungen für diese bemerkenswerte Initiative ein.

Das Museum der Präkolumbischen Kunst in Cusco stellt nicht nur eine Bereicherung dar und vervollständigt die Vision über den Beitrag unseres Landes an die universelle Kultur, sondern ich bin sicher, dass es auch ein wertvoller Ansporn für die Handwerker und Künstler dieser Region ist, welche seit Jahrhunderten so viel künstlerisches Schaffen hervorbringt, und ihnen helfen wird, ihre eigene Tradition wiederzufinden und neu zu erfinden. Wir müssen uns beglückwünschen, dass mit nur wenigen Monaten Unterschied zwei wichtige Ereignisse für die Kultur in unserem Land stattgefunden haben wie die Einweihung zweier solch bedeutenden Museen wie das *Museo de Arte Precolombino* (Museum der Präkolumbischen Kunst) und das *Museo Tumbas Reales de Sipán* (Museum der Königsgräber von Sipán). ●



3

5



4



DER AJIPFEFFER

Fernando Cabieses

Der berühmte peruanische Wissenschaftler* fasst in diesem Artikel seine ausführlichen Forschungen über den Ursprung und die Charakteristiken eines der gerühmtesten der Andenfrüchte zusammen: der unwiderstehliche Ajipfeffer.

Neben der Faszination, welche die Neurologie und die Gehirnechirurgie auf mein Leben ausübt, liebe ich es meine Nase in unsere natürliche Umgebung zu stecken und unter meinen kürzlichen Publikationen befindet sich ein Buch über «*La Antropología del Aji*» (die Anthropologie des Ajipfeffers), welches in vielen Aspekten Überraschungen und seltsame Reaktionen ausgelöst hat.

Die Ersten, welche protestieren, waren meine mexikanischen Freunde, welche im Glauben waren, dass der Ajipfeffer, den sie *Chili* nennen, seinen Ursprung nur ausschliesslich in jenem schönen Land Mexiko hat. Wahr ist jedoch, dass seit vielen tausenden von Jahrhunderten, der erste Ajipfeffer auf diesem Planeten im Süden des heutigen Boliviens aufgetaucht ist. Es handelte sich um einen kleinen, sehr scharfen Ajipfeffer, der heute noch in Bolivien wächst und heute in vielen Teilen der Welt in wilder Form zu finden ist. Seine Ausweise und Dokumentation sind ordentlich in den paleobotanischen Archiven registriert und gemäss allen Experten, einschliesslich der mexikanischen, wurde dieser ursprüngliche *Aji*, der Vater aller Ajipfeffer, von Gott dort in den bolivianischen Dschungel gesetzt.

Nach langer Zeit, verbreiteten ihn die Vögel, welche den Ajipfeffer mit zügelloser Lust essen, über das ganze Amazonasbecken, nachher zum Orinoco und trugen ihn letztendlich nach Mexiko. Wie all dies geschah? Nur die Vögel wissen es! Aber alle Paleobotaniker sind sich einig, dass der Ajipfeffer von den Anden nach Mexiko gelangte. Dies geschah jedoch vor vielen Tausenden Jahrhunderten und vielmehr vor ungefähr nicht weniger als zweihundert Jahrhunderten, als der erste Mensch nach Mexiko kam, fand er dort den kleinen Ajipfeffer aus den Anden vor. Er ass ihn, baute ihn an und gab ihm den Namen *Chili* und es interessierte ihn damals und auch heute nicht, dass er aus dem heutigen Bolivien stammte, welches früher *Alto Perú* (Oberer Teil von Peru) genannt wurde.

Die alten Mexikaner waren grosse Farmer und adoptierten den Chili als etwas Eigenes, sie bauten ihn an, verhätschelten, perfektionierten und studierten ihn genetisch und produzierten mit ihrer grossartigen Kreativität und harter Arbeit eine erstaunliche Varietät von Chilis, welche alle vom kleinen Chili aus den Anden abstammen. Natürlich besitzen sie die mexikanische Staatsangehörigkeit, welche die Welt ihnen anerkennt. Die Mayas und Mexikaner brachten den Chili auf die Inseln der Karibik, wo ihn Kolumbus und seine mutigen Matrosen vorfanden. Diese erkannten eine Ähnlichkeit mit dem Pfeffer und brachten den Chili der Königin Isabel, welche die Reise des Seefahrers aus



Genua finanziert hatte, da nach Europa kein Pfeffer und keine anderen asiatischen Gewürze mehr kamen, welche die europäische Diät zu jener Zeit tolerierbar machten.

In der Karibik fanden die Entdecker diesen intensiven Pfeffer, änderten den Genus und nannten ihn auf spanisch *pimiento*, respektierten aber den karibischen Namen *Aji*, welcher auf dem ganzen Kontinent akzeptiert wurde mit Ausnahme der starkköpfigen mexikanischen Köchinnen, welche den Namen *Chili* bis ins Letzte verteidigten. Später wurde der Ajipfeffer von den Portugiesen nach Asien und von anderen Europäern nach Afrika und dem restlichen Europa gebracht. Und weil die ganze Welt ihm den Namen gab, der ihnen beliebte, gab ein neugieriger schwedischer Arzt, der berühmte Linneo, allen Nachkommen des Ajipfeffers den Namen *capsicum*.

Den ursprünglichen kleinen Ajipfeffer und seine ganze Nachkommenschaft nannte Linneo *capsicum annumm*, aber im Dschungel des Amazonas und seinen Nebenarmen fand man mehr als fünfzig verschiedene Arten, jede mit einem auf Mass geschneiderten lateinischen Namen. Alle verschieden und für jeden Geschmack, aber nur fünf wurden kultiviert. Der *capsicum annumm*, der Urgrossvater des mexikanischen Chili hat sehr unzüchtige Bräuche. Er vereint sich mit jeder Cousine, Tante, Grossmutter oder mit der am nächsten gelegenen Nachbarin. Aber wie es in allen Familien ist, gibt es auch Verwandte, welche die sozialen Regeln respektieren. Es handelt sich um zwei peruanische Arten, welche sich absolut weigern ihr Genom ausserhalb der striktesten Gesetze der Keuschheit abzugeben.

Eine von ihnen ist die Spezies, die wir unter dem Namen *Rocoto* kennen.

Wie der Leser weiss, brennt diese wie der Teufel. Die Botaniker nennen diese Spezies *capsicum pubescens*. Am Besten gedeiht sie in wenig heissem Klima und in der Höhe der Anden wie z.B. in Cusco und Arequipa. Die Glücklichen, die in einer dieser zwei Städte geboren sind, verteidigen – jeder auf seiner Seite – ihre Urheberrechte, weil sie sich als Erschaffer dieser feurigen Spezies fühlen. Diese wächst und ist nur gut kultivierbar in Peru in diesen Regionen. Diejenigen, die versucht haben, sie an einem anderen Ort anzupflanzen, erlitten einen Fehlschlag. Ein Versuch hat mittelmässige Resultate hervorgebracht. In Mexiko wird diese Spezies *Chile Manzano* oder *Chile Caballo* genannt, ist aber mittelmässig. Es scheint, dass sie in Costa Rica am Lernen sind, diese zu kultivieren. Es ist aber wahr, dass dieser Aristokrat bis jetzt keinen fruchtbaren Mischling hervorbringt.

Der andere peruanische Ajipfeffer, der voller Verachtung gegenüber fremden Genomen ist, wird von uns in allen Eintöpfen, von Kartoffeln mit Ajipfeffer bis *Escabeche* (marinierte Speise) und Reis mit Ente verwendet. Die Botaniker nennen ihn *capsicum baccatum*, aber unsere Köchinnen insistieren, ihn *Aji verde* (grüner Ajipfeffer) zu nennen, obwohl er eine prächtige gelb-orange Farbe hat. Wenn er an der Sonne getrocknet wird, um ihn lange Zeit haltbar zu machen, wird er *Aji mirasol* genannt. In trockener Form und fast schwarz wird er *Aji panca* genannt. Auch er verheiratet sich mit niemanden und diejenigen, die ihn an anderen Orten des Kontinents anpflanzen, nennen ihn Ajipfeffer von Cusco oder peruanischer Ajipfeffer.

Der *Aji limo* ist etwas anderes und wenn man durch die Märkte von Peru streift, kann man sein *Cebiche* (in Zitronensaft marinierter Fisch, gewürzt mit Zwiebeln und Ajipfeffer) mit dreissig verschiedenen Arten zubereiten. Alle sind Mischungen der anderen Spezies. Jeder Botaniker wird verrückt. Und etwas anderes: die schwierigen Fragen tauchen auf, wenn man anfängt, zu erforschen, warum der Ajipfeffer scharf ist, warum wir ihn mögen, warum etwas, das im

Mund brennt, nicht schädlich ist. Fragen über Fragen.

Deshalb musste ich ein Buch schreiben. Aber auf alles gibt es eine Antwort. Und jede Antwort bringt neue Fragen auf. So sind wir und daraus besteht die Wissenschaft. Schon seit mehr als hundert Jahre weiss man, dass der Ajipfeffer brennt, weil er eine chemische Substanz enthält, die Capsaicin genannt wird. Wenn diese mit den Augen oder dem Mund in Berührung kommt, sehen wir den Teufel an der Wand. Ein Gramm pures Capsaicin in einem Schwimmbad von 4x5x1 m würde uns nicht erlauben, ins Wasser zu gehen, da dieses unerträglich brennen würde. Ein *Rocoto* enthält nur wenig Capsaicin und wir sehen schon, wie dies brennt. Aber was macht das Capsaicin genau? Untersuchen Sie diese Substanz und Sie werden sich überzeugen, dass sie Schmerz erzeugt! Dieses Brennen auf der Zunge oder im Auge ist ein Schmerz. Wenn jemand Ajipfeffer isst, verspürt er Schmerzen im Mund. Mehrere Seiten, um dies zu erklären. Dies ist Schmerz. Ein Brennen! Eine Art von Schmerz.

Aber wenn wir anerkennen, dass es sich um einen Schmerz handelt, ist es schwierig zu verstehen, warum der Ajipfeffer bei so vielen Personen beliebt ist. Eine Nation voller Masochisten! Mexikaner, Peruaner, Chinesen, Koreaner, Japaner, Franzosen, Afrikaner. Sind sie alle Masochisten? Das ist das Schöne am Ajipfeffer, er ist voller Geheimnisse und Kontraste. Das Gehirn ist etwas vom Kompliziertesten im Universum. Die Gehirnzellen verteidigen sich bei einem starken Schmerz durch die Produktion von Substanzen, die Endorphine genannt werden. Es handelt sich um engogene Morphine, welche genau so wie das Morphin des Opiums wirken und dafür zuständig sind, die Gehirnzonen, welche den Schmerz registrieren, einzuschlafen. Und da sie die gleichen Eigenschaften wie das Morphin des Opiums haben, erlauben sie nicht nur, den Schmerz zu tolerieren, sondern produzieren auch ein Gefühl des Wohlbefindens und des Friedens. Pures Morphin. Erkennen Sie das? Deshalb sehen wir am Fernsehen und im täglichen Leben Opfer von schrecklichen Wunden, abscheulichen Verbrennungen, grausamen Verstümmelungen, die während man ihnen hilft, weder stöhnen, noch schreien, noch sich beklagen und etwas, das unheimlich schmerzhaft erscheint, tolerieren. Ihr Gehirn produziert Endorphine und die erlittenen Wunden verlieren damit ein wenig von ihrer gefährlichen Bedeutung.

Diejenigen, die über dieses Thema Bescheid wissen, sagen, dass das starke Brennen im Mund, wenn man Ajipfeffer isst, toleriert wird, weil man weiss, dass dieses keinen Schaden verursacht. Das Gehirn produziert

Endorphine, welche die Intensität des Schmerzes dämpfen und zudem ein angenehmes Gefühl der Euphorie hervorrufen, welche für die harmonische und enthusiastische Geselligkeit in einer *Picantería* (einfaches volkstümliches Restaurant) von Arequipa oder beim Anhören der Mariachis in einer mexikanischen Kneipe verantwortlich sind.

Das Capsaicin und seine Wirkungsweise ist eine grosse Entdeckung. Dies erlaubt heute den Neurologen viele der Schmerzmechanismen zu verstehen und das Capsaicin wird als Medikament bei verschiedenen Krankheiten und Schmerzsituationen verwendet. Aber sehen wir uns einmal an, wie die Forscher herausgefunden haben, dass das Capsaicin nur Schmerzen an den Stellen verursacht, an denen sich Rezeptoren dieses Moleküls befinden. Wir haben Rezeptoren im ganzen Mund, dem Rachen und auch in den Augen. Aber wir haben keine Rezeptoren im Magen, noch in den Därmen, so dass wenn einmal der Ajipfeffer gegessen wurde, er nur ein Brennen im Mund und ein bisschen im Hals verursachte. Und ein leichtes Brennen tritt morgen auf, wenn irgend ein Rest des Capsaicins wieder aus dem Körper austritt. Die Substanz verursacht jedoch keinerlei Beschwerden an anderen Orten. Dies gilt für alle Säugetiere, aber beachten Sie, dass die Vögel keine Rezeptoren für das Capsaicin besitzen und daher unfähig sind, das Brennen des Ajipfeffers zu spüren. Deshalb können wir einem Papagei *Rocoto* füttern und sehen, mit was für einem Genuss er ihn isst. Aus diesem Grund haben die

Vögel den bolivianischen Ajipfeffer in das Land der mexikanischen Hüte getragen. Und deshalb können wir einem Huhn *Rocotosaft* in die Augen spritzen und es stirbt vor Lachen. Bitte versuchen Sie nicht das Gleiche mit Hunden und Katzen.

Während ihren Studien über den Ajipfeffer spritzte eine Gruppe von ungarischen Wissenschaftlern einer soeben auf die Welt gekommenen Ratte Capsaicin in den Bauch. Nach wenigen Tagen verlor diese Ratte vollständig die Fähigkeit, Schmerzen zu spüren. Komischerweise ist der Schmerz unser bester Freund, denn er warnt uns vor Gefahren. Wenn kein Schmerz vorhanden ist, entwickelt sich die Gefahr weiter und das Risiko ist enorm. Die kleine Ratte starb jung. Eines Tages hatte sie Hunger und ass ihre eigenen Pfoten. Sie fühlte keinen Schmerz ...

Stellen Sie sich vor, dass wenn nicht dieser Stamm von Pflanzen, in diesem Fall der *Pimentón* oder *Pimentón morrón* (Peperoni), der ein *capsicum annum* ist, aber kein Capsaicin enthält, dieser Mischling eines Ajipfeffers, der nicht brennt und auch süsse Chili genannt wird, gewesen wäre und die Ungarn diesen nicht so geliebt hätten, ein Herr mit Namen Szent Györgi niemals das Vitamin C entdeckt und den Nobelpreis gewonnen hätte. Vergessen Sie Orangen und Zitrusfrüchte. Eine Peperoni enthält mehr Vitamin C wie 4 Orangen. Ein *Rocoto* auch, aber er verursacht Tränen. Der Ajipfeffer – dieses wundervolle Produkt der biologischen Vielfalt der Anden – birgt noch viele Geheimnisse. ●

* Präsident der *Universidad Científica del Sur* (Wissenschaftliche Universität des Südens) von Lima, fcabieses@ucsur.edu.pe

REZEPTE

GEFÜLLTER ROCOTO *

Die Köpfe der sechs *Rocoto* öffnen und die Venen und Kernen entfernen. Drei Mal in gezuckertem Wasser blanchieren und auf die Seite stellen. Die Füllung herstellen indem man eine gehackte Zwiebel mit gemahlenem Knoblauch düstet. Ein halbes Kilo in kleine Würfel geschnittenes Schweine- und Rindfleisch zugeben. Mit einem Löffel gemahlenem *Aji Panca*, Salz, Pfeffer und Kümmel würzen. Einige gemahlene «Tier-Kekse» (in Peru beliebte Butterkekse ohne Füllung in Tierform) zugeben, um die Masse zu binden. Die *Rocotos* mit dieser Füllung füllen und ihre Deckel aufsetzen. In eine ofeneste Form setzen zusammen mit gekochten und in Scheiben geschnittenen gelben Kartoffeln. Über alles eine Mischung aus zwei Tassen Milch und einem geschlagenen Ei leeren und auf der ganzen Oberfläche in Scheiben geschnittener Käse aus



Arequipa verteilen. Backen bis die Speise gar und die Form gelbbraun ist.

OCOPA

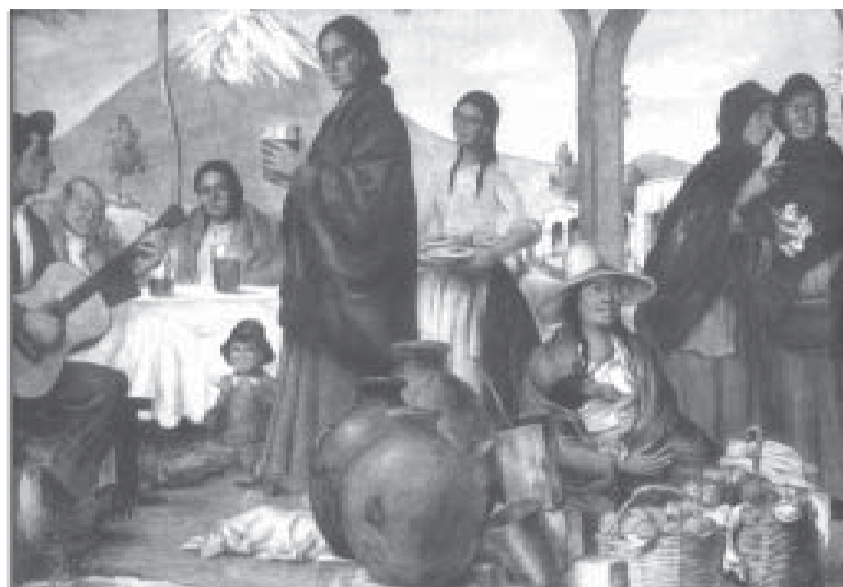
- 1 Tasse Pflanzenöl
- 150 g. *Aji Mirasol*
- 1 rote Zwiebel
- 10 Knoblauchzehen
- 4 Zweige *Huacatay*
- 50 g geschälte Nüsse
- 50 g gemahlene «Tierkekse» (in Peru beliebte einfache Butterkekse ohne Füllung in Tierform)
- Salz, je nach Geschmack

Den *Aji Mirasol* anbraten, die Venen herausnehmen und in abgekochtem Wasser ziehen lassen. Abtropfen und mit dem Öl in einer Bratpfanne braten. Im gleichen Öl die in Stücke geschnittene Zwiebel und den Knoblauch braten. Den *Aji* zusammen mit der Zwiebel, dem Knoblauch und dem *Huacatay* sowie einem bisschen gekochten Wasser pürieren. Nüsse, Kekse und Salz (wenn Sie möchten auch Frischkäse) beifügen. Öl je nach Geschmack zufügen und alles pürieren. Die *Ocopa*-Sauce wird über Dampfkartoffeln, garniert mit schwarzen Oliven und hartgekochten Eiern serviert. Sie kann auch mit gekochten Flusskrebsschwänzen zubereitet werden.

www.elcomercio Peru.com.pe/ECCocina

AJI DE GALLINA *

Die sechs ganzen Knoblauche, zwei in Viertel geschnittene Zwiebeln und *Aji Mirasol* in Streifen, ohne



Teodoro Núñez Ureta, Arequipa, Fresko-Wandmalerei

VON PIKANTEM UND PICANTERÍAS

Man kann sagen, dass zwischen der peruanischen Küche und den aus der Region stammenden Ajipfeffer eine unauflösbare Ehe besteht, welche sich auf das Verständnis, die Treue und vor allem die Fruchtbarkeit stützt. Diese seit langem dauernde Romanze wurde in den darauffolgenden Treffen, Dramen und Spannungen, welche jeder Mischung eigen sind, gestärkt und erfrischt. Die berühmten peruanischen Speisen sind die Kinder dieser Mischungen und enthalten grundsätzlich eine angemessene und originelle Handhabung der verschiedenen Gewürze und Saucen, welche Ajipfeffer und *Rocotos* gestatten. In ihrer präzisen und rechtzeitigen Anwendung liegt grosser Teil des Geheimnisses der unverkennbaren peruanischen Würze.

Wenn es sich um *Aji panca* oder gelben trockenen Ajipfeffer, oder dem farbigen oder der Varietät *Mirasol* oder einschliesslich um Mischungen, eingeschlossen der frische oder *grüne Aji* handelt, muss er immer zuerst über die Flammen gehalten (man nennt dies dünsten) und entkernt werden. Im Fall der getrockneten Ajipfeffer wird er in Wasser gelegt bevor eine cremige Masse entsteht, welche in Wasser oder in Öl gekocht wird und zu gebratenen Knoblauchen und Zwiebeln beigegeben wird. Mit dieser Grundlage können Speisen unzweifelhafter Qualität zubereitet werden: Brühen aus Flusskrebse, Fischen oder verschiedenen Fleischsorten, *Ajies de gallina*, einmal mehr Flusskrebse, Meeresfrüchte oder Gemüse; *sudados* (geschmorter Fisch), *estofados* (Eintöpfe), *secos* (mit Korianther gewürztes, geschmortes Fleisch), *adobos* (marinierte Speisen), *Tamales* (eine Art Maispasteten), Reis und eine lange Liste von Speisen, wo die einheimische Eigenart

immer Hand in Hand mit einem kontrollierbaren Brennen geht.

Der frische oder grüne Ajipfeffer sowie der kraftvolle *Rocoto*, der vor allem in Form des gefüllten *Rocoto* in all seinen Varianten zubereitet wird – dienen ihrerseits als Grundlage für berühmte Saucen und Eierschnees, welche eine Unzahl von Kartoffeln und andere Produkte aus der Luft, dem Meer und der Erde tranken und begleiten. Zusammen mit ihnen muss man auch die kleinen und aromatischen Früchte des so genannten *Aji Limo* hervorheben (fein gehackt verbessern sie *Cebiches*, *Tiraditos* und Meeresfrüchtesalate) und den wütenden, runden Ajipfeffer aus dem Amazonasgebiet, der *Charapilla*, der gemischt mit dem Vitaminstoss der *Cocona* (*solanum topiro*) ein treuer Begleiter der lokalen Speisen ist.

Die Beziehung zwischen dem Brennen des Ajipfeffers, der Würze der Speisen und dem Genuss der Esser scheint so wichtig zu sein, dass viele volkstümliche Restaurants in Arequipa, Cusco und der Stadt im Norden Piura sowie an anderen Orten *Picanterías* genannt werden. In diesen Restaurants wird noch auf Holzfeuer gekocht und die grundlegenden Traditionen der peruanischen Speisen werden aufrecht erhalten, begleitet von den verschiedenen Maisbranntweinen, welche in ihren bäuchigen Krügen schlafen und fermentieren. Diese rustikalen und gemütlichen Restaurants werden oftmals auch als «Grotten der Nationalität» bezeichnet. Man muss dabei erwähnen, dass es sich um demokratische Zufluchtsstätten handelt, weil auf ihren Bänken und langen Tischen werden ohne jeglichen Unterschied alle aufgenommen, die ein genussvolles Essen suchen. (*Alonso Ruiz Rosas*)

PAPA A LA HUANCAINA*

Vier frische *Ajies amarillos* (gelber Ajipfeffer), ohne Venen noch Kerne, in Streifen schneiden. Zusammen mit einigen Streifen Zwiebeln in Öl braten, aber nicht gelbbraun werden lassen. Alles mit ein bisschen Knoblauch pürieren. Einige Soda-Kekse und Frischkäse aus den Anden beifügen. Weiter pürieren und ein wenig Milch zufügen. Am Schluss Öl beifügen bis die Sauce leicht dickflüssig wird. Salz, weisser Pfeffer und einige Tropfen Zitronensaft zugeben. Mit gekochten Kartoffeln, hartem Ei, Kopfsalatblättern und Oliven servieren.

* Aus *Perú, Una aventura Culinaria* (Peru, ein kulinarisches Abenteuer), Gastón Acurio, Lima 2002, 286 Seiten.

Fotografien: Freundlicherweise zur Verfügung gestellt aus dem Buch *El Arte de la Cocina Peruana* (Die Kunst der peruanischen Küche), Tony Custer, Lima, 2003.

www.artperucuisine.com/facuster@corpuster.com.pe

AUF DER SUCHE NACH DER GESETZLICHKEIT

Carlos Aguirre*

Zweckmässige Veröffentlichung des vierten Bandes der Geschichte des peruanischen Zivilrechts

Unter den zeitgenössischen Gelehrten ist Carlos Ramos Núñez** derjenige, der sich am meisten mit der Geschichte des peruanischen Zivilrechts befasst. Seine monumentale Geschichte des peruanischen Zivilrechts ist sicherlich einer der bemerkenswertesten intellektuellen Anstrengungen der letzten Jahrzehnte. Die langwierige Arbeit des Entwurfes, der Forschung und Abfassung des Textes wurde parallel zur Arbeit des Autors als Dozent an verschiedenen Universitäten des Landes, welche häufige Reisen an Kongresse und Konferenzen in verschiedenen Teilen der Welt einschloss, durchgeführt und stellt eine Leistung ohne Vergleich unter den Intellektuellen seiner Generation dar. Das Werk von Carlos Ramos hebt sich jedoch nicht nur durch seinen Umfang und seine Dimensionen ab; es handelt sich zusätzlich – wie schon von anderen Spezialisten unterstrichen – um eine solide und systematische Arbeit, welche die Evolution des Zivilrechts der Republik ordnet und interpretiert, und von der wir alle, die uns für die Beziehungen zwischen dem Recht, der Geschichte und der Gesellschaft interessieren, nützen können.

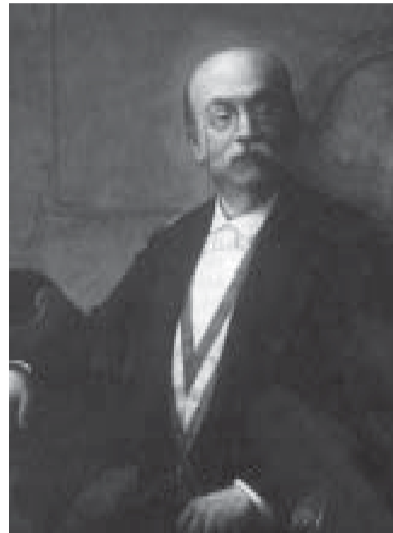
Die Geschichte des peruanischen Rechts als Studiendisziplin hat berühmte, auch wenn spärliche Vorgänger. Im Jahr 1876 erschien die anscheinend erste Geschichte des peruanischen Rechts, welche von Román Alzamora geschrieben wurde. Es handelt sich um ein Pionierwerk, einschliesslich in Lateinamerika, da es nicht viele gleiche Versuche in dieser Zeitperiode gibt. Zu jener Zeit konzentrierten sich die Anstrengungen zur Organisation des Rechtskörpers der noch jungen Republiken auf Gesetzessammlungen und Rechtswörterbücher wie jene, die von Manuel Atanasio Fuentes, Miguel Antonio de la Lama und Francisco García Calderón in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts erstellt wurden. Später, Anfangs XX. Jahrhundert wurden diese



Luciano Benjamín Cisneros

Anstrengungen unter anderen von Germán Leguía y Martínez und Atilio Sivirichi, fortgeführt. Die Abfassung von Handbüchern und detaillierten Kommentaren über bestimmte Gesetzbücher oder Gesetzessammlungen war eine der grössten Sorgen der Juristen jener Zeiten, die vor allem daran interessiert waren, die Erfassung und Handhabung eines solch ausgedehnten Gesetzesarchivs zu erleichtern. Die geschichtliche Forschung über die Entwicklung des Rechts erhielt jedoch in Peru nicht die Aufmerksamkeit, die ihm in anderen Ländern zugeschrieben wurde. Ein Pionierwerk über das, was man eigentlich als Geschichte des Rechts betrachten kann, ist dasjenige von Jorge Basadre, aber seine Anstrengungen hatten keine unmittelbaren Nachfolger. Fast ausnahmsweise fasste im Jahr 1944 Julio Altmann Smythe in grossen Zügen die Entwicklung des peruanischen Strafrechts zusammen. Und erst vor kurzem, in den Siebziger- und Achtzigerjahren haben Spezialisten wie Fernando de Trazegnies und José Hurtado Pozo wertvolle, auslegende Werke über die Geschichte des Zivil- bzw. des Strafrechts produziert.

Das Fehlen einer Tradition der



Francisco García Calderón

Rechtsgeschichte in unserem Land erstaunt sicherlich. Während in Ländern wie Argentinien oder Mexiko Vereinigungen zum Studium der Geschichte des Rechts (dabei stechen vor allem diejenigen hervor, die sich dem sog. «Indianerrecht» widmen) existierten und noch existieren, gab es in Peru nur vereinzelte und zeitweilig unterbrochene Anstrengungen. Dies hat vor allem mit dem spärlichen Interesse der professionellen Historiker für Themen in Zusammenhang mit der Rechtswelt und ihren Verzweigungen zu tun, da sie mehr um Themen wie die politische, wirtschaftliche und soziale Geschichte besorgt waren. Inspiriert von den vorhergehenden Werken und im Zuge neuer internationaler Strömungen der Geschichtsschreibung haben Peruaner und Ausländer ab den Achtzigerjahren beide Disziplinen zusammenfliessen lassen und haben wertvolle Beiträge zur Aufklärung verschiedener Aspekte der peruanischen Rechtsgeschichte geleistet. Ich denke dabei z.B. an die Arbeiten von Armando Guevara Gil über Land und Besitz in Cusco, von Renzo Honores über Anwälte und Prozessparteien im

kolonialen Peru, von Steve Stern über die Streitigkeiten der Einheimischen im kolonialen Huamanga, von Sarah Chambers über das Gesetz und die Ordnung in Arequipa zur Zeit der Republik oder von Charles Walker über den Gebrauch der Gerichte seitens von Indianergruppen aus Cusco am Ende der Kolonialzeit. Man muss auch die durch das Seminar über die Geschichte des Rechts des Instituts Riva-Agüero entstandenen Anstrengungen sowie die flüchtige Erfahrung der Zeitschrift «Crónicas de Historia del Derecho» (Chroniken der Geschichte des Rechts), deren einzige Nummer im Jahr 1993 erschienen ist, erwähnen. Trotz verschiedenem Nachdruck und ungleichen disziplinarischen und methodologischen Ausgangspunkten haben all diese Beiträge gemeinsam, dass sie das Recht als ein fundamentales Element der sozialen Realität und als Forum des Konfliktes und der Verhandlungen zwischen verschiedenen sozialen Akteuren sehen. Man fängt an, dass Recht in all seiner Komplexität zu sehen (und nicht nur als Teil der Dachstruktur der Gesellschaft oder als ein Werkzeug der Unterdrückung in der Hand der Mächtigen) und dies bedingt die Erstellung von mehrfachen und einschliesslich multidisziplinären Annäherungen. Die Geschichte nähert sich so an die Anthropologie und Soziologie und an die kulturellen Studien, um jedes Mal spitzfindigere Studien über die Beziehung zwischen Recht und Gesellschaft zu erstellen. Im Rahmen dieses erneuten Interesses für die Geschichte des Rechts müssen wir die Arbeit von Carlos Ramos sehen.

Es handelt sich um ein ehrgeiziges, aber realistisches Projekt. Der Autor versucht eine Annäherung an die komplexen Aspekte der Welt des Rechts, der Gerichte, der Gesetzbücher und der Anwälte, aber er belegt sein Vorgehen sorgfältig mit Texten, welche er grösstenteils von der Fülle der Methoden und Quellen der sozialen Geschichte erhält. Zu diesem Zweck hat Carlos Ramos im Laufe der letzten Jahre unbekannte Broschüren, Dokumente von Anwälten und Prozessparteien, aussergewöhnliche Thesen, die manchmal nicht einmal in den bibliographischen Katalogen erscheinen und einige wertvolle Gesetzesblätter, die selten von Historikern benutzt werden, vor dem Vergessen gerettet. Diese Erfassung von Information zusammen mit seiner erstaunlichen Arbeits- und Systematisierungskapazität hat ihm erlaubt, ein enzyklopädisches Wissen über das Zivilrecht zur Zeit der Republik zu gewinnen. ●

* Universität von Oregon

** Carlos Ramos Núñez, *Historia del Derecho Civil Peruano, siglos XIX y XX* (Geschichte des peruanischen Zivilrechts, XIX. und XX. Jahrhundert), 4 Bände. Prolog von Carlos Aguirre, Pontificia U. Católica del Perú, 2003. feditor@pucep.edu.pe



DAS GEDÄCHTNIS WIEDERERLANGEN

Kürzlich erschienene nationale Publikationen behandeln die delikaten Themen der Gewalt und Korruption, welche die peruanische Gesellschaft in letzter Zeit erschüttert haben. Bezüglich des ersten Themas sind die Schlussfolgerungen und Empfehlungen des *Schlussberichtes der Kommission der Wahrheit*; das Fotografiebuch *Yuyanapaq/Para recordar* (Yuyanapaq/Zur Erinnerung), welches von der gleichen Kommission und dem Editions fonds der Pontificia Universidad Católica zusammen herausgegeben wurde, und das Fotodossier *La verdad sobre el espanto* (Die Wahrheit über das Grauen) der Zeitschrift *Caretas* (www.caretas.com.pe) hervorzuheben. Auf der anderen Seite wurde die Bibliographie über die schwerwiegenden Korruptionsfälle, welche heute bei den peruanischen Gerichten behandelt werden, mit neuen Titeln bereichert. Dabei ist die Reportage der Journalistinnen Sally Bowen und Jane Holligan *El espía imperfecto* (Der unvollkommene Spion) (Peisa Editores, Lima, 2003, 540 Seiten. peisa@terra.com.pe), das Essay *Psicoanálisis de la corrupción* (Psychoanalyse der Korruption) von Saúl Peña (Peisa Editores, Lima, 2003, 264 Seiten) und der Roman *Grandes miradas* (Grosse Blicke) von Alonso Cueto (Peisa Editores, Lima, 2003, 328 Seiten) hervorzuheben.

MUSIK AUS PERU

JUAN DIEGO FLÓREZ – EINE FLÜCHTIGE TRÄNE (Universal, USA. 2003)

Es besteht kein Zweifel, dass Juan Diego Flórez der peruanische Musiker des Jahres 2003 war. Er erhielt nicht nur grossen Lob von Luciano Pavarotti selbst («Flórez ist der neue Star der zeitgenössischen Musik» sagte der italienische Tenor im Oktober des vergangenen Jahres) und zeigte seine Stimme auf den angesehensten Bühnen von Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika, sondern er gab auch die Platte *Una furtiva lágrima* (eine flüchtige Träne) heraus, die eines der meistverkauften Produktionen «gebildeter» Musik des ganzen Jahres ist. Über die Begeisterung der Akademie (welche immer auf der Suche eines neuen «Stars» ist, welcher ihren Schwall von Epitheta verdient) und dem grossen Publikum hinaus (es genügt, kurz durch das Internet zu surfen, um die exakte Dimension der Beliebtheit des Tenors zu verstehen) ist sicher, dass Flórez ohne jegliche Übertreibungen der beste zeitgenössische Interpret der Arien von Rossini ist. Es gibt wenige, die wie er bei der Interpretation von so komplexen Stücken wie «Cessa di piu resistere» vom Il Barbieri di Seviglia und «Oh fiamma soave» von La Donna del Lago triumphieren können. Erstaunen Sie nicht, wenn er binnen kurzer Zeit den



Archive: Caritas

gleichen Platz innerhalb der zeitgenössischen Volkskultur wie Tenoren der Grössenordnung von Alfredo Kraus und Plácido Domingo einnehmen wird. Er verdient es. Und wie er die tiefgründige Verbindung zwischen seiner mächtigen Stimme und dem Land, in dem er geboren wurde, bestätigen möchte, hat Flórez eine eigene Version der Nationalhymne von Peru aufgezeichnet, die das Verteidigungsministerium in den nächsten Monaten zu verteilen gedenkt.

PERÜ NEGRO – JOLGORIO (Times Square, EE.UU. 2003)

Hervorragende Sammlung von Musikstücken von Perú Negro, welche versucht, diese einzigartige Gruppe der afroperuanischen Musik auf dem immer einträglichen Markt der sogenannten *world music* einzuführen. Mit mehr als drei Jahrzehnten Erfahrung auf den Bühnen handhabt diese Gruppe (von dem bereits verstorbenen Ronaldo Campos im Jahr 1969 gegründet), welche aus Musikern, Interpreten und Tänzern besteht, die ästhetischen Codes der Kollektivität der Schwarzen in Peru in sicherlich gründlicher Form: bedeutende Stücke des afroperuanischen Repertoires wie «Alcatraz», «Taita Guaranguito» und Villancico Negro» tönen hier besser als nie und relativ neue Stücke wie «Afro», «Picarón» oder das unglaubliche Stück «Como cantan, como bailan los negros» könnten bereits Bestandteil des musikalischen Verzeichnisses der in Peru lebenden Nachkommen aus Afrika sein. *Landos, festejos, zamacuecas, tonderos, carnavales, etc.:* der mitreissende Rhythmus des peruanischen *cajón* (typisch peruanisches Instrument in Form eines Holzkastens) gibt den Rhythmus dieses echten Festes für alle Sinne an. Ein Muss.

WILLIAM LUNA – *Tu amor ajeno* (Dein fernes Herz) Orccus, Lima 2003

Er wird der «Gianmarco» der Anden genannt in Allusion an den erfolgreichen peruanischen Sänger, der unter der Obhut und dem Schutz des Mäzenen Emilio Estefen gewusst hat, sich auf dem internationalen Markt des sog. «Lateinamerikanischen Pops» zu konsolidieren. Die Wahrheit ist, dass Luna in seiner vierten Produktion seine folkloristischen Wurzeln mit dem klaren Willen kombiniert, dem Publikum einen «internationaleren» Vorschlag zu unterbreiten. Vielleicht ist es der Beitrag des Musikdirektors Pepe Ortega oder der Wunsch, Zugang zu einem viel breiteren Markt zu finden, aber Luna tönt hier wie ein mittelmässiger lateinamerikanischer Balladensänger, der – wie es kürzlich auch Gloria Estefan selbst gemacht hat – seine Stücke mit *zampoñas* (Panflöten), *quenas* (indianische Flöten), *charangos* (kleine Gitarre der Hochlandindianer) und sonstigen aus den Anden Südamerikas stammenden Instrumenten begleitet.

Ein Merkmal, das Luna von den übrigen Musikern, welche versuchen, die Folklore mit dem Pop und anderen besser «ausstrahlbaren» Musikgattungen zu fusionieren, ist, dass er den grössten Teil der Themen der Platte komponiert hat und der Professionalismus der Aufnahme. (Raúl Cachay) ●

AGENDA

XI. INTERNATIONALES WISSENSCHAFTLICHES SOMMERTREFFEN

Zweihundertzwanzig Vortragende und mehr als viertausend Teilnehmer trafen sich am XI. Internationalen Wissenschaftlichen Sommertreffen (ECI2004), welches vom *Consejo Nacional de Ciencia y Tecnología* (Nationaler Rat für Wissenschaft und Technologie) präsiert wurde und in Lima vom 2. bis 5. Januar stattfand. Das Treffen wurde von ca. hundert akademischen und Forschungsinstitutionen von Peru organisiert und trug den Namen des vor fünf Jahren verstorbenen Biochemikers Ernesto Melgar Salmón, Dozent der Staatlichen Universität San Marcos, der in unserem Land ein Pionier auf dem Gebiet der biomolekularen Forschung war.

Dieses Treffen wird seit dem Jahr 1993 durchgeführt und hat zum Ziel, die Fortschritte der Wissenschaftler vorzustellen, damit sie praktisch angewendet werden, die Zusammenarbeit zu steigern, die Beiträge von im Ausland lebenden peruanischen Wissenschaftlern zu fördern und die öffentliche Meinung zu sensibilisieren. Die Initiative kam vom peruanischen Nuklearphysiker Modesto Montoya und seiner Frau, die französische Mathematikerin Veronique Collin. Beim XI. Treffen kann neben den in unserem Land aktiven Forschern, die Präsenz von peruanischen und ausländischen Wissenschaftlern aus Deutschland, Argentinien, Australien,

Brasilien, Chile, Costa Rica, Spanien, Vereinigte Staaten von Amerika, Japan, Mexiko, Puerto Rico, Russland und Venezuela hervorgehoben werden.

Unter ihnen ist Carlos Bustamante, ein Biologe der Universität Cayetano Heredia und San Marcos und Doktor in Biophysik der Universität von Berkley, Kalifornien, wo er Hauptdozent für Biochemie, Physik und molekulare Biologie ist, hervorzuheben. Bustamante hat verschiedene Anerkennungen erhalten und ist Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften der USA. Seine bedeutendsten Beiträge handeln von den Methoden zur Manipulation eines einzigen Moleküls und den unerlässlichen Technologien zur Entwicklung von Molekularmotoren. Ein anderer angesehener Vortragender war Edward Málaga Trillo, welcher die Präsenz von Prionen (welche den Rinderwahnsinn hervorrufen) bei Fischen entdeckte. Dieser peruanische Biologe versucht zu zeigen, dass das Protein «Prion» nicht die Krankheit bei den Fischen produziert und dass mit diesem Element eine Impfung gegen die Bovine Spongiforme Enzephalopathie (BSE) gefunden werden kann. An der ECI2004V hat auch der peruanische Wissenschaftler Augusto Becerra teilgenommen, der in Australien in der Forschung zur genetischen Verbesserung der Produktion von sehr konkurrenzfähiger Baumwolle arbeitet, Marco Milla, bekannt durch seine Arbeit bei der Proteinproduktion für thera-

peutische Zwecke an der Universität von Pennsylvanien und Bernard Bigot, Hochkommissar des Atomenergieausschusses von Frankreich. Siehe auch www.eciperu.org

PHILOSOPHIEKONGRESS

Lima war auch Sitz des XV. Interamerikanischen Kongresses/II. Iberoamerikanischen Kongresses der Philosophie, welcher auf dem Universitätsgelände der Pontificia Universidad Católica del Perú zwischen dem 12. und 16. Januar stattfand. Das zentrale Thema des Treffens war: die *Toleranz*, welche aus verschiedenen Perspektiven von ungefähr vierhundert Philosophen aus Amerika, Spanien, Portugal und ihren peruanischen Kollegen von verschiedenen Universitäten des Landes angegangen wurde. Unter den Teilnehmern dieses Kongresses befanden sich Richard Bernstein, David Rasmussen und Martha Nussbaum von den Vereinigten Staaten von Amerika; Victoria Camps, Adela Cortina, José María Gonzales, Manuel Reyes Mate und Javier Muguerza von Spanien; Figuren der lateinamerikanischen Philosophie wie Carlos Gutiérrez, Eduardo Rabossi und Luis Villoro und der italienische Philosoph Gianni Vattimo. Ein wirkliches «Fest des Denkens». Siehe www.pucp.edu.pe/ eventos/congreso/filosofia. ●

CHASQUI

DER POSTBOTE VON PERU
Kulturelles Blatt

PERUANISCHES
AUSSENMINISTERIUM
Subsekretariat für kulturelle Ausserpolitik
Jr. Ucayali 363 – Lima, Peru
Telefonnummern: (511) 311-2400 Fax:
3112406
E-mail: postmaster@ree.gob.pe
Web-Seite: www.ree.gob.pe

Die Autoren tragen die Verantwortung für die Artikel. Dieses Kulturelle Blatt wird kostenfrei von den peruanischen Missionen im Ausland verteilt.

Übersetzt von:
Corinne Bammerlin

Druck:

UNTERNEHMENSVERZEICHNIS PROMPERU

Kommission für die Promotion von Peru
Calle Oeste Nr. 50 – Lima 27
Telefonnummer: (511) 22443279
Fax: (511) 224-7134
E-mail: postmaster@promperu.gob.pe
Web-Seite: www.peru.org.pe

PROINVERSION

Organisation für Investitionsförderung
Paseo de la República Nr. 3361, 9. Stock –
Lima 27
Telefonnummer: (511) 612-1200
Fax: (511) 221-2941
Web-Seite: www.proinversion.gob.pe

ADEX

Exportverband
Av. Javier Prado Este Nr. 2875 – Lima 27
Telefonnummer: (511) 346-2530
Fax: (511) 346-1879
E-mail: postmaster@adexperu.org.pe
Web-Seite: www.adexperu.org.pe

CANATUR

Nationale Industrie- und Tourismuskammer
Jr. Alcanfores Nr. 1245 – Lima 18
Telefonnummer: (511) 445.251
Fax: (511) 445-1052
E-mail: canatur@ccion.com.pe



WIR VERMITTELN KULTUR

PETROLEO DEL PERU PETROPERU



IM DIENST DER KULTUR

CHACHAPOYAS

DAS VERLORENE REICH

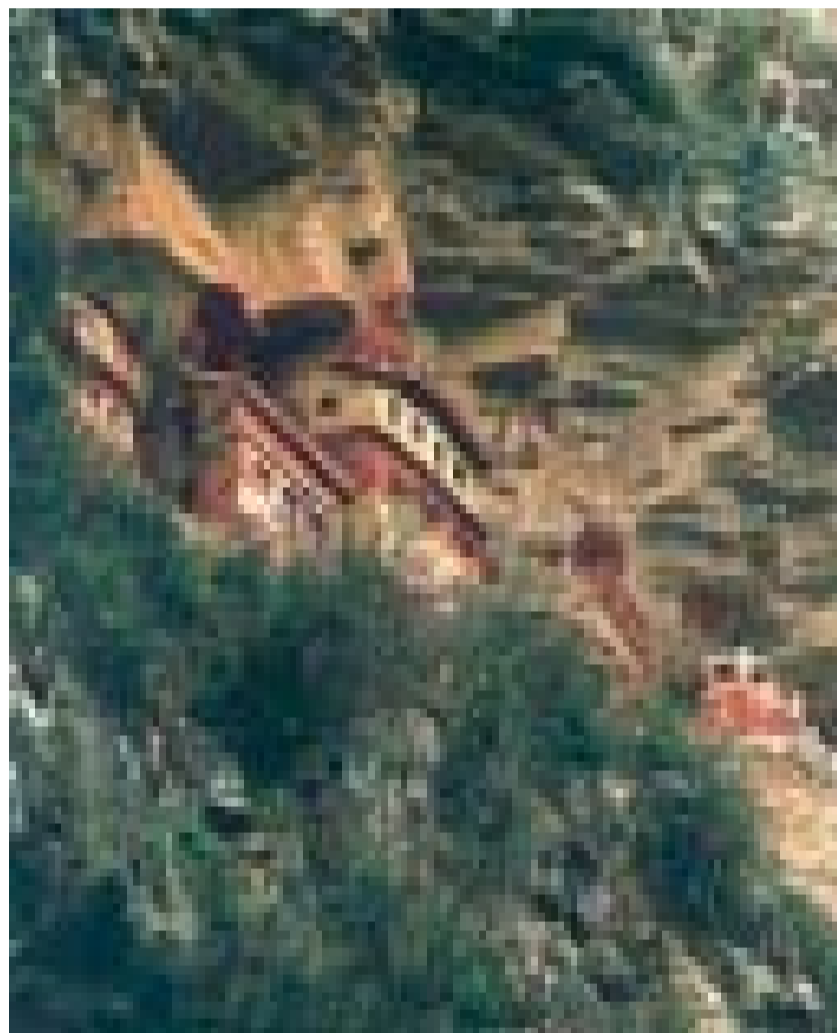
Adriana Von Hagen

Ein vollkommenes Buch über die Suche des mysteriösen Reiches, das zwischen den Anden und dem Amazonas blühte.

In einem der hintersten Winkel des Nordostens von Peru, herrschten die alten Chachapoya über ein ausgedehntes Territorium, wo wir heute verstreut die charakteristischen Resten ihrer Präsenz sehen, wie z.B. in den Gräbern auf den Klippen und den kreisförmig strukturierten Dörfern. Die Chachapoyas, gefürchtete Krieger und berühmte Schamanen, erreichten ihre Blütezeit zwischen 800 n. Chr. und der gewalttätigen Eroberung durch die Inkas, kurz nach 1470. Die Ankunft der Spanier, im Jahr 1530, bedeutete erneutes Missglück für die bereits bedrängten Chachapoya durch die systematische Enteignung ihres Landes und der Aufzwingung von Zwangsarbeit und Steuerabgaben für die einheimische Bevölkerung. Kürzlich haben die Plünderung und der Vandalismus die Archäologen dazu geführt, in einem verzweifelten Wettrennen zu versuchen, die Überreste dieser grossen, aber wenig bekannten Zivilisation zu retten.

Trotz der fast hundertjährigen Erkundungen und den kürzlich durchgeführten archäologischen Forschungen und der Archive, ist unser Wissen über die Vorgeschichte der Chachapoya immer noch unvollständig. Das wenige, das wir wissen, kommt von einer Vielfalt von Quellen: diese schliessen archäologische Ausgrabungen und Erkundungen, die Berichte der Reisenden des XIX. Jahrhunderts, die Erzählungen der ersten Spanier, welche die Region betraten, Besuche (Informationserfassung der spanischen Behörden), Rechtsstreitigkeiten zwischen lokalen Häuptlingen – curacas – denen ihr Recht entzogen wurde und wenige Referenzen in den Chroniken von Garcilaso de la Vega, Pedro Cieza de León und Antonio de la Calancha, unter anderen, ein.

Erstaunlicherweise hat keiner dieser drei Männer Chachapoyas besucht; Garcilaso stützte seine Erzählung auf die verschwundene Chronik von Blas Valera, Cieza erhielt seine Beschreibung von einem unbekanntem Informanten und Calancha stützte seine Schreiben auf die Erzählungen eines anonymen Augustinermönchen, der von den ersten spanischen Bewohnern zur Missionierung nach Chachapoyas geholt wurde. Nach dem ersten Interesse der Spanier im XVI. Jahrhundert, sich in der Region niederzulassen, erlebte die Region eine Stagnierung durch die Isolierung vom politisch-administrativen Zentrum der

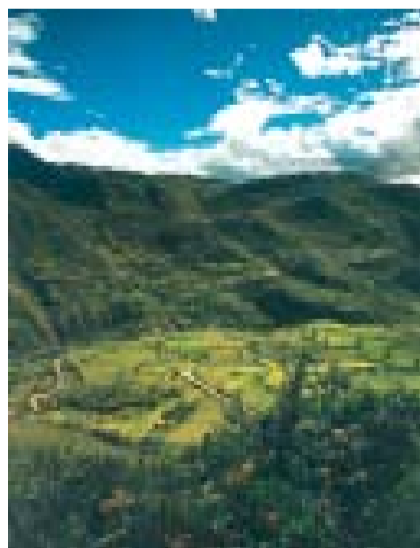


Kolonie. Die Region richtete sich mehr nach dem Osten und stellte Handelskontakte mit Moyobamba und dem Huallaga her. Der Mangel an einheimischen Arbeitskräften in Chachapoyas war besonders hoch durch die Epidemien, welche die Bevölkerung der Region heimsuchten,

und die Migration ins «freie Land» im Osten, weit weg von der Kontrolle der spanischen Kolonialverwaltung und der Steuerlast. Im Jahr 1843 wurde jedoch Chachapoyas erneut bekannt – wenigstens auf wissenschaftlichem Gebiet – durch die Entdeckung der alten Zitadelle von Kuélap.

«Die in diesem Buch beschriebene Region ist immer noch spärlich bevölkert. Wenn die Besucher die Täler und reichen Dörfer hinter sich lassen, betreten sie eine fast unbewohnte Welt, die von einer grossen natürlichen Schönheit ist. Die prächtigen Reste der Kultur Chachapoya sind der Lohn. Dieses Buch wird die unterschrockensten Reisenden inspirieren, diese Entdeckungen zu machen und es wird eine unschätzbare Referenz sein, wenn sie sich entschliessen, es zu tun.»

John Hemming



Als Juan Crisóstomo Nieto, Richter von Chachapoyas, im Jahr 1843 per Zufall Kuélap entdeckte, war dieser Ort seit ca. 300 Jahren verlassen und mit Vegetation bedeckt. Der Bericht über seine Entdeckung verblieb bis ins Jahr 1892 unveröffentlicht und zog nach seiner Veröffentlichung eine bedeutende Anzahl von unerschrockenen Forschern wie Adolf Bandelier, Ernst Middendorf, Charles Wiener und Antonio Raimondi an. Diese benötigten mehr als eine Woche um von Cajamarca nach Chachapoyas zu gelangen, da die Reise durch die nördlichen Anden auf dem Rücken von Maultieren beschwerlich war und der Fluss Marañon mit Flossen überquert werden musste.

Ungefähr 50 Jahre später führten die Archäologen Henry und Paule Reichlen die ersten wissenschaftlichen Ausgrabungen in Chachapoyas durch. Die Reichlen erreichten auf dem Rücken eines Maultieres von Cajamarca aus Chachapoyas und überquerten den Fluss Marañon mit Flossen über die Hängebrücke von Chacanto, welche im Jahr 1905 gebaut wurde. Die Entdeckung von Gran Pajatén in den Sechzigerjahren führte zu einer Welle von archäologischen Erkundungen und Forschungen, gefolgt von Ausgrabungen in Kuélap. Im Jahr 1983 erschuf die peruanische Regierung den Nationalpark Río Abiseo, um den urwüchsigen Bergwald, vom Aussterben bedrohte Fauna und zahlreiche archäologische Stätten, einschliesslich Gran Pajatén, zu schützen, der ein Zentrum multidisziplinärer Studien zwischen 1985 und 1990 wurde.

Das Jahrhundert erreichte seinen Höhepunkt durch die Entdeckung – leider durch Plünderer – einer Chachapoya-Inka-Grabstätte in der Laguna de los Cóndores (Lagune der Kondoren). Obwohl die Plünderer die aussergewöhnlich gut erhaltenen Mumien und Opfergaben plünderten, gab die Rettung der Reste durch die Archäologen den Forschern eine einzigartige Gelegenheit, über die Bestattungsbräuche der Chachapoya und Inka sowie über die Inkaregierung der Region zu lernen und erlaubte eine Annäherung an den wenig bekannten Kunststil der Chachapoya. ●

Aus *Chachapoyas. El Reino Perdido* (Chachapoyas. Das verlorene Reich). Edition von Elena Gonzáles und Rafo León. Vorwort von John Hemming. Studien von Adriana Von Hagen und Sonia Guillén. Fotografien von Jorge H. Esquiroz. Editores Asociados, AFP Integra, Lima, 2002, 399 Seiten. afpenlinea@integra.com.pe